

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Des neu außergefertigten Historischen-Medicinischen Thier-Buchs Dritter Theil / von Fischen / Und denen davon in der Medicin brauchbaren Dingen

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

90ppf.

Rüssen
beleget/

en mit
ässiges
mmen.
uch der
ber den
Biff

pag. 417.

Aal



Des



...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...

Und

...

...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...



siehet.

(G)

und so

...





Des
 Neu aufgefertigten
 Historisch Medicinischen
Thier = Buchs
 Dritter Theil/
 Von
Fischen/
 Und denen davon in der Medicin
 brauchbaren Dingen.

Das I. Capitel.
Al.

A Der Al/ genant/ Latin. Angvilla,
 von dem Wort Angvis, welches zu
 Latein eine Wasser = Schlang heisset/
 weilten dieser Fisch Angvi, oder der
 Wasser = Schlang / zimlich gleich
 siehet.

(Gestalt.) Ist ein schlüpfferigter oder glatter
 und schuppenloser / dabenebenst auch dünnes
 Dd und

und langer Fisch; mit einem Wort/ einer Wasser-Schlange nicht gar ungleich; hat auff der Seiten 4. Flossen / und in demjenigen Häutlein/ welches dieselbige bedecket / ein gar kleines Kiemelein; wovon es eben kommen soll / daß der Al in triebem Wasser leicht ersticket / wann nemlich selbiges Kiemelein dardurch verstopffet wird; hingegen in der Luft länger leben kan / als fast einiger anderer Fisch. Die Farb belangend / so variret dieselbige nach dem Unterschied der Wasser. Dann die Alen / die sich in reinen/ hellen und fließenden Wassern auffhalten / haben mehrtheils weisse Bäuche / und aschenfarbe oder blaulegte Rücken; die aber in unreinen und stehenden Wassern leben/ haben gemeiniglich weisselegte Bäuche und grünlegte oder schwarzlegte Rücken; alle aber haben grosse und weite Mauler / kleine / doch spizige/ Zähnelein/ und zwar derselben etliche Reihen. So sind sie auch nicht alle einerley größe: die Copaidische und Strymonische solle überauf groß/ un die in dem Gange befindliche öftters 30. Schuh lang seyn / welche aber Gesnerus und Dalechambius für Pricken halten wollen: in dem todten Meer in Frankreich sänat man vielmahls arm-dicke und in Italia 20. Pfund schwere Alen.

(Unterschied.) Der größte Unterschied bestehet vornemlich in größern / und kleinern Alen; jene haben kurze/dicke/und lange Köpffe; sind an der Farb braunschwarz / stecken gern in der Tiefe / und vergraben sich / wann ihnen das Wasser entgehet / in den Roth / davon sie her auf

auf
hero
sich
klein
Köpf

(C
ter
rinnen
auf
den;
keiner
die
über
Flüß
ergie
daß
gwill
wird
lich
See
Fluß
so g
in ei
gen
man
fang
rech
len
find
allei
und

auff gezogen werden müssen; und gehen dannenshero niemahls in das Meer / sondern enthalten sich immer lieber in thalegten Wassern. Die kleinern Aale hingegen haben lange und spitzige Köpffe / und gehen gern in das Meer.

(Ort.) Man siehet aber diese Fische in unterschiedlichen Meeren / nicht zwar daß sie darinnen wachsen / sondern indem sie mit und auß denen Flüssen in das Meer getragen werden; wobey nachdencklich fällt / daß die Aale in keinem solchen Fluß anzutreffen; welcher in die Donau fließet / vielleicht wegen seiner übergrossen Kälte; hingegen in allen solchen Flüssen gesehen werden / die in den Rhein sich ergiessen. In Engeland giebt's so viel Aale / daß ein Theil selbigen Königreichs davon Angvillarum Terra, das ist / Aal-Land genennet wird; wie nicht weniger in Frankreich / sonderlich bey Mompelier in dem Latera benamten See / da sie wohl 3. bis 4. Ellen lang seyn. Der Fluß Tarnus und Garumna nehret allezeit eine so grosse Menge Aale / daß deren einsmahls in einem Tag mit dem Netz bey 16000 gefangen worden; so ist es auch nichts neues / wann man in dem Fluß Nintio auff einmahl 1000 fängt / und ist demnach Aristoteles ganz unrecht daran / wann er behaubtet / daß keine Aale in fließenden Wassern leben mögen.

(Natur und Eigenschafft) Diese Fische sind der Natur und Eigenschafft / daß sie nicht allein vor andern allermeisten insgemein lang / und wohl 7. bis 8. ja garher 15. Jahr / (derselben)

gleichen einen ein gewisser gelehrter Mann einmahls in einem Weyher erhalten) auch auff dem Wasser 5. 6. und mehr Tage/ wann sie nur an einem schattigten und kalten Ort (dann dafern die Sonne auff sie scheint / stehen sie bald ab) gelegt werden / zu leben pflegen ; besondern auch abgehäutet und in Stücke zerschnitten doch annoch eine Zeitlang sich bewegen: Daß sie abgerichtet werden können / ist daher zu glauben / weil sie an vielen Orten / und in unterschiedlichen Ländern dergestalt gewöhnet und zahm gemacht worden / daß sie denen Leuten Brodt / Käß und dergleichen Speissen auß der Hand gegessen. Der räuberische Vogel Xeyer / wie auch der Wasser-Kab und Fisch-Orter setzet ihnen hefftig zu ; wiewohl sie sich gegen den letztern zum öfftern dermassen rächen / daß sie ihm auch gar den Kopff abbeissen. Sonsten wird ferner von ihnen berichtet/daß sie nur bey Nachtszeit ihre gewöhnliche Speise / als / Wurkeln / Kräuter / Frösche / Würme / und dergleichen zu verzehren / unter Tags aber im Roth zu ruhen / und dieser Ursach halber von andern Fischen gemeinlich abgefondert zu leben / auch / wann sie abgestanden / nicht oben zu schwimmen / sondern unter zu fallē gewöhnet seyn. Das Döñern fürchten sie so sehr/daß sie auch von der Höhe des Wassers in die Tiefe sich begeben : und können die Kälte so gar nicht vertragen / daß sie auch im Jahr Christi 1625 / da fast alle Seen und Wasser von Eiß zu gefrohren / auff die Erden herauf gekrochen / und sich in die nechst dabey gestandene

stand
der K
aber
in tri
oft d
Athe
(
len d
Rich
nehm
len a
sie se
nicht
thor
Hele
und
zehle
taru
die
an
und
aber
woh
doch
Feu
die d
könn
bevo
gebe
geth
trag
beer.

standene Häu-Böden verborgen / und also für
der Kälte verwahret haben: in klaren Wassern
aber sind sie sonderlich gern; so ungern hingegen
in trieben und zumahl kleinen Flüssen / das sie
oft darinnen gar ersticken / und das war / nach
Athenæi Bericht / wegen der kleinen Flossen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Obwoh-
len der genäschige Platina nicht viel von der Alal-
Nicht zu halten scheint / welches daher abzu-
nehmen / weilen er schreibet / wann man die Alal-
len auff das allerbeste zugerichtet / so soll man
sie seinem Feind zu essen vorsehen / dann doch
nichts gutes an ihnen sey; so halten andere Au-
thores selbige doch sehr hoch / und werden der
Helenæ Mahlzeit / die Königin aller Speisen /
und die herrligste Nicht genennet. Mæander
zehlet sie unter die allerbesten Bisklein. Phice-
tarius schreibet / die Alalen sollen und dörfen nur
die Reichen essen: und Hicelius sagt: sie übertreffen
an Gütigkeit des Safts alle andere Speisen /
und seyen dem Magen angenehm. Deme sey
aber wie ihm wolle / so ist gewiß / das / ob sie
wohl ein weiches Fleisch haben / so führen sie
doch dabenebenst auch viel zehe und schleimigte
Feuchtigkeit sonderlich im Kopf un Schwanz /
die darumb abgeschnitten werden / bey sich / und
können dannenhero wegen ihrer Fettigkeit / und
bevorab wegen der über ihren Rücken durch-
gehenden schwarzen Alder / die deswegen heraus-
gethan wird / nicht wohl von jedermann ver-
tragen werden; weswegen man sie dann in Lor-
beer-Blätter gemeiniglich einwickelt / umb dar-
durch

durch ihre böse Feuchtigkeit auß zu drucken / und zu corrigiren / oder guten und starcken Wein darauß zu trincken pſeget / damit ſie nicht ſchaden / und Undanigkeit im Magen verurſachen mögen. Ubrigens werden verſchiedene Stücke von dieſen Fiſchen in der Medicin nützlich gebraucht.

Die Haut oder den Balg bindet man umb diejenige Glieder und Theile des Leibs / welche der Krampff und Contractur afficiret. Andere nehmen dergleichen Balg / ſonderlich von einem friſchen oder ungeſaltzenen Al / ſchneiden ſelbigen in kleine Stücklein / oder machen ein grobes Pulver darauß / werffen es auff glüende Kohlen / und laſſen den Rauch davon einer Frauen an den Leib gehen / die mit einem Mutter-Borſall behaftet iſt; welches für ein ſo wunderbares und geheimes Mittel wider jeztgemelte Kranckheit gehalten wird / daß es Ferdinandus, Sennertus, Michaelis, und andere nicht genugſam zu rühmen und heraus zu ſtreichen wiſſen. Eben dieſer Rauch lindert auch das in und nach der Ruhr oder dergleichen Durchbruch zu entſtehen pſegende Bauch-Grimmen.

Das Fett oder Schmalz welches im Sieden oben auff ſchwimmet / iſt gar heilsam in Wunden / gut in hefftigen Schmerzen der Nerven und gülden Ader mit dem Momordic-Öel vermiſchet / bringet das verlohrene oder ſtumpffe Gehör wieder / in die Ohren getröffelt / und machet an allen Orten des Hauptß die aufgefallene Haare wieder nach wachſen / wann ſelbige damit beſtrichen werden. Das

Das noch von einem Aal laulegte eingenomene Blut soll die Colic-Schmerzen verwunderlich lindern.

Der Kopff von einem Aal vertreibet die Barken / wann man mit dem noch blutigen Kopff dieselbige bestreicht / und gleich darauff den Kopff dergestalt in die Erde vergräbt / daß er verfaulet.

Die Leber mit sambt der Galle gedörrt / zu Pulver gestossen / und hernach einer Hasels Nuß groß einer in schweren Kindsnöthen zur Geburt arbeiteten Frauen in einem Trüncklein Wein eingegeben / hält Helmontius Tract. Jus Duumvirat. §. 46. für ein so kräftiges Mittel / daß er schreibt / er habe solches über 200. mal probiret / und so bewehet besunden / daß auch öfters das Kind von der Mutter geschossen / da die Arzney noch im Magen gewesen / welches umb desto weniger zu bewundern / weil den Magen gleichsam die Schlüssel zur Beer Mutter habe.

Sonsten stehet dahin und zu versuchen / ob es wahr / wie einige behaupten wollen / daß / wann man einen Aal im Wein suffocire und erlöcke / und selbigen Wein alsdann einem Menschen zu trincken gebe / selbiger Mensch nachmahls vor dem Wein einen solchen Eckel davon bekomme / daß er nimmermehr keinen weider trincken möge / noch schmecken, oder riechen könne.

Endlich ist fast lächerlich der Nuß / dessen Gefnerus gedencet / dz man in sonst-unbezwunglicher Leibs-Verstopfung / einen kleinen Aal

dem Menschen / der damit gequälet / lebendig verschlingen lassen soll / damit dieses Fischlein durch den Leib durchgehen / und selbigen auff diese Weis öffnen und auffschließen möge; wie solches ein ihme bekant gewessener Schiffer zum öfftern ohne einige Gefahr practiciret / welcher einen lebendig verschluckten Al gleichfals lebendig zu der hintern Thür seines Leibs mehr als einmahl wieder hinauß gelassen. Dergleichen thun auch einige Ross-Ärzte / wann sie einem Pferd wider das Keuchen ebenmäßsig einen Al in den Hals schieben / damit er durch die Gedärme zu dem Hintern wieder hinauß schließen möge; von welchen es vielleicht die Zigeiner gelernt / die aber ihren Pferden nur darumb einen Al in den Hintern hinein schieben / damit sie davon desto munterer werden / und gleich als von einem innern Sporn angetrieben / besser springen.

Das II. Cap

Asche.

Andere schreiben Ascher / Asch / Escher / Fser / Latin. Aschia, Thymallus, Umbra.

(Gestalt.) Ist ein einer Forelle nicht gar ungleicher Fisch; der Farb nach blaulegt oder aschensgrau / oder je zu weilen dunkelbraun / nachdem das Wasser / in welchem sie sich auffhalten / beschaffen; hat 2. Flossen nahe bey dem Kopff / eine auff dem Rücken / 2. am Bauch / eine bey dem Hintern / und 2. die den gleichsam von einander

wendig
schlein
n auff
; wie
er zum
welcher
als les
mehr
ergleis
sie eis
einen
ch die
lieffen
er ges
nb ei
damit
ch als
besser

Iser
r un
schen
hdem
ten /
opff
ne bey
n ein
ander

424.

Asche



D

ander g
hin und
hellroth
Pünctle
lang: u
mahl di
zimlich
tion de
auf spi
das W
wird.

(Un
trifft /
sonderh
größer
andere
gabet s

(Or
in frise
wachsen
von he
wohl a
Genffe
aber se
gar sel

(V
gleichm
sehen /
den ; a
fressen
Würr
dergle

ander getheilten Schwanz machen; wie auch hin und wieder viel ſchöne theils rothlegte/ theils hellrothe / und theils ſchwarze Flecklein oder Punctlein. Der größte Aſch wird über eine Ellen nit lang: und die Länge übertrifft gemeinlich fünfzmahl die Dicke oder Breite/ ob gleich der Bauch zimlich herfür raget: der Kopff iſt nach Proportion des übrigen Leibs klein/ und vornen hinauß ſpizig; weßwegen es kommt/ daß/ wann das Maul auffgehet / ſelbiges faſt viereckigt wird.

(Unteſchied.) Was den Unteſchied be-
trifft / ſo befindet ſich unter dieſen Fiſchen in-
ſonderheit kein anderer / als das einige Aſche
größer / andere kleiner; einige mehr mit dieſen /
andere mehr mit anderſt colorirten Flecklein be-
gabet ſeyn:

(Ort.) Inſgemein aber leben ſie alle gern
in friſchen / ſteinigten / mit vielen Reiſern be-
wachsenen / und doch dabey kalten / und etwan
von hohen Bergen abfallenden Waſſern; wie
wohl auch nicht weniger in groſſen Flüſſen / als
Genffer-Boden-und Zürcher-See. Im Rhein
aber ſoll man ſie / nach des Geſneri Bericht /
gar ſelten fangen.

(Natur und Eigenschafft.) Im übrigen
gleichwie die Aſchen denen Forellen zimlich gleich
ſehen / und nicht unbillig unter ſie gerechnet wer-
den; alſo haben ſie mit ihnen gleiche Eigenschafft;
freſſen gleichfalls Waſſerhaſſre Ungezieffer/ als/
Würme / etliche kleine Fiſchlein / Keſer / und
dergleichen; und geben / welches das vermun-

derlichste an ihnen ist / einen überaus lieblichen und dem wohlriechenden Kräutlein Thymo, davon eben dieser Fisch den Namen Phymalus überkommen nicht / ungleichen Geruch von sich.

(Aug und Arzney-Gebrauch.) Sind gut / gesund / und lieblich zu essen / sonderlich im Monat May / da sie von denen Medicis öfters anstatt der Meeregten Stein-Fische / die nicht wohl überall zu haben / denen Patienten verordnet werden.

Ausser diesen ist von diesem Fisch in der Medicin anderst nichts / als alleinig das Fett oder Schmalz zu gebrauchen / welches an der Sonne zerlassen / und für eines von den allerbesten Mitteln wider die Bund-Mähler und Nasen / nach aufgestandenen Kinds-Blatter / von vielen Medicis gehalten wird / sonderlich von dem Foresto, welcher dieses Remedium für ein grosses Secretum geschähet / womit die Blatter-Nasen / nach abgefallenen Rufen / entweder allein und ohne andern Zusatz / oder mit Honig / oder Peruvianischen Balsam vermischet / bestrichen / und aufgefüllet werden mögen : in gleichen dienet auch dieses Schmalz vornemlich wider die Flecklein und Felle der Augen / wann man täglich ein paar Tröpflein davon entweder allein oder mit Honig vermenget eine Zeitlang

hinein flöset.

Das III. Cap. Barbe.

MOn Gesnero wird dieser Fisch ein Barben/
Barb/ Barbel/ Bärblein/ und von andern
auch Barmen/item Bärble/Lat Barbus, Barbo,
Barbulus, item Barbio, Barbulo, Barbatulus,
von Schrödero auch Barine/ und von Ballonio
Myllus oder Myllacatus genennet.

(**Gestalt.**) Ist ein bey uns zimlich bekantter
Fisch; hat einen länglegt- und zwar etwas spi-
zigen Kopff; aber ein fast auffgeworffenes oder
breites Maul/ und gleichsam Lippen/ über wel-
chen auff beyden Seiten gleich als auß der Na-
sen ein Fleischigt-dinnes einem Bart nicht un-
gleiches Anhänglein oder Drümlein herauf ge-
het; davon mehrentheils dieser Fisch seinen Na-
men bekommen; wird nicht leicht über drey/ zuwei-
len zwey/ gemeiniglich aber nur eines Pfunds
schwer gefangen/ und unter etwas rares gerech-
net/ daß Salvanus einmahls einen 2. Pfündigen
Barben observiret.

(**Unterschied.**) In welcher Größe der vor-
nehmste Unterschied bestehet; dann an der Farb/
Knobel-Bärtlein/ und übrigen Gestalt/ kommen
fast alle Barben mit einander überein; die im Fluß
Nilo aber befindliche übertreffen die unserigen
Teutschen an Größe mehrentheils/ also gar/
daß einige derselben je zuweilen zu zwanzig Pfun-
den schwer gesehen werden; zugeschweigen daß
die Nilische dick vom Leib/ die unserige hinge-
gen länglegt seyn.

(**Ort.**)

he.

lieblichen
Hymno,
Hymal-
ruch von

Sind gut/
im Mo/
ffters an
nicht woh/
berordnet

der Me/
ette oder
er Sonne
sten Mit/
afen/nach
vielen Me/
Foresto,

ses Secre-
fen / nach
und ohne
der Perus
hen / und
en dienet
die Fleck
an täglich
r allein
tlang

Das

m
le
fo
n
Q
n
n
fa
N
E
do
de
di
ge

p. 427.

Barbe



3. L. Hottung. sc. in Nürnberg

B
auch
Barb
von S
Myth
(C
Fisch
figer
breite
chen
sen e
gleich
het ;
men
len ;
schw
net / d
Bar
(U
neh
Knd
faska
Nilo
Zeit
dass e
den
die D
gen

(Ort.) Auffer diesem wachsen diese Fische zwar auch in Seen; doch viel häufiger in Flüssen; dahero Salvianus geschrieben / es seyen wenig Seen / die gar viel Barben tragen / aber sehr viel / darinnen gar keine seyn / da man sie hingegen in allen Flüssen finde / sonderlich in der Mosel / und Donau / allwo sie zur Herbst-Zeit öftters in so grosser Menge an einem Ort sich versamen / daß sie die Einwohner mit Händen fangen können / und ganze Wägen voll hinweg führen.

(Natur und Eigenschafft.) Können die Kälte nicht wohl vertragen; dannhero sie im Winter allezeit matt; im Sommer aber frisch / rein / und viel gesunder seyn; fressen Schnecken / und andere kleine Fischlein; ja verschonen auch so gar ihres eigenen Geschlechts nicht; graben an dem Gestadt gern in die Erden / fast wie die Schweine / und bleiben oft also darinnen stecken / daß sie entweder ersticken / oder doch leicht gefangen werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Sind zwar wohl-schmackte / leicht verdauliche und milde; doch aber dabey vielgrädigte Fische / sonderlich die in steinigten und hellen Flüssen leben / so man für die besten hält / bevorab welche im Rhein im Monat May bis auff den Julium / oder August. in Schweizerland / oder / nach dem Salviano, im Anfang des Frühlings / gefangen werden.

Zur Medicin gebrauchen an einigen Orten die Bauers-Leute Barben-Eyer solcher gestalt / daß

daß sie dieselbige einnehmen / und purgiren sich so wohl über- als unter- sich zimlich stark damit; wovon mit mehrern Ephemerid. Academ Natur. Curios. Germ. Decur. II. Ann. 1. obl. 28. zu lesen; Platina aber / Quercetanus, Libavius, Prævotius, und andere halten diesen Roggen gar für vergiftet / und Bazius, wie auch Gesnerus auffß wenigste für schädlich und über- auß ungesund; den man deswegen allezeit hinweg werffen / und für die Pferde auffheben soll / für die diese Arzney mehr / als für Menschen zehöre / umb selbige in gewissen Zufällen damit zu purgiren; wiewohl der Hochberühmte Herz D. Georg Franck in dem Schol. oben angezogener Observ. Ephemer. Nat. Cur. bezeiget, daß Er / seine Eltern / Freunde / und viel andere Leute dergleichen Fische und Roggen in seinem Vaterland zu Naumburg in Meisen vielmahls ohn allen Schaden gegessen.

Das IV. Cap.

Black-Fisch.

Man andern auch Blackkuttel oder Meer- kuttel benamset / Latin. Sepia.

(Gestalt.) Ist ein ganz fleischigter Fisch / wie ein Kuttelfleck / ausser daß er innerhalb am Rücken ein lind- mürb- und ungestaltet Bein hat / welches die Griechen *Σήπιον* nennen; hat gleichsam acht lange außgestreckte Füße oder Arme / welche mit zweyfacher Ordnung besonderer Kerb- oder

de.

Fische
in Flüs-
sen we-
sen / aber
man sie
h in der
bst-Zeit
Ort sich
händen
hinweg

nen die
o sie im
r frisch/
necken/
en auch
aben an
wie die
nen sie
ch leicht

nd zwat
milbe;
nderlich
ben / so
n Rhein
a / oder
ach dem
efangen

n Orten
gestalt/
daß

ag. 4 29.

Slack-Fisch



de
f
e
er
ne
er
it
ch
en
g
e
m
/
ch
n
e
s
t

daß sie
so woh
nwon
tur. Cu
zu lesen
vius, K
gen ga
Gefne
auf un
weg w
für die
gehöre
zu pur
D. S
gener
Er / se
dergle
land
allen



M
f
(
wie ei
Ruck
welch
sam
welch

oder Grüblein begabet seyn / umb damit verschiedene Dinge ergreifen / halten / schwimmen / und die Speissen zum Maul bringen zu können; über dieses hat er noch zwey lange einem Schnabel nicht ungleiche ebenmässig gerendelte Arme / damit er sich bey Ungestimmigkeit des Meers an die Felsen kleben und anhalten kan; sein Maul stehet mitten zwischen den Füssen oder Armen; und hat inwendig in seinem Leib eine gewisse Blasen / in welcher eine kohlschwartz / und deswegen die Dinte benannte Feuchtigkeit (die nicht / wie etliche irrig meynen / das Blut / sondern die Galle præsenciret) enthalten / welche er wann er in Gefahr stehet / durch ein besonderes Loch oder Fistel herauß speyert / umb damit das Wasser dunckel oder trieb zu machen / und sich auff solche Weiß vor denen ihnen feindlichen Thieren zu beschützen; ist offft ein bisz zwey Ellen lang / und mit einer weissen / dinnen / glatten und doch dabey starcken Haut bedectet.

(Unterschied.) Es ist aber die bisherige Beschreibung alleinig auf diejenige Art der Blackfische zu appliciren / welche von Gesnero insonheit die grossen und breiten Blackfische genennet werden / zum Unterschied des andern Geschlechts / welches eben dieser Author die kleinen Blackfische / und Latine Sepiolas nennet / und sind gar viel kleiner / ja über eines Daumens breit nicht; unerachtet sie wegen ihrer Kleinheit nicht hoch gehalten werden. Sonsten thut sich auch ein mercklicher Unterschied dieser Fische an Männ- und Weiblein solcher gestalt herfür / daß jene an

sch

t ver
men /
nnen ;
chna
rme /
Neers
; sein
er Ar
ine ge
e / und
t (Die
t / son
che er/
nderes
mit das
nd sich
blichen
y Elen
glatten

ge Des
Black
o inson
nennee
blechtes
Black
ind gar
t nicht;
st hoch
auch ein
Männ
Bene an
der

30.

Kleiner Black Fisch



Dritte
der Jar
mit Br
(Ore
Francfr
städten
(Ka
Leben ge
Jahr; t
mehr
Jahr / t
sie stehe
was vo
wann d
geschla
zu Hü
beleidig
die Flu
ne bes
als / m
nen E
da kor
Heilhe
auff so
werden
gel in
sich da
an die
dann
mit ei
(K
Fische
Erha



der Farb beständig/nemlich schwärzer/gleichsam mit Brüsten und Dütten versehen seyn.

(Ort.) Diese Fische siehet man allermeist in Frankreich und Italia / da sie sich gern an Gestädten derer Meere in Löchern aufhalten.

(Natur und Eigenschafft.) Bringen ihr Leben gar nicht hoch / und nicht leicht über zwey Jahr; sind hingegen sehr fruchtbar / und vermehren sich überaus starck; verändern oft ihre Farb / nach Unterschied des Wassers / darinnen sie stehen. Nechst diesen ist etwas besonders / was von ihnen geschrieben wird / daß nemlich / wann das Weiblein mit einem Ruder oder sonst geschlagen wird / das Männlein ungesäumet zu Hülffe kommt; wann aber das Männlein beleidiget wird / das Weiblein davon gehet / und die Flucht nimbt / item daß diese Fische auf eine besondere Weiß müssen gefangen werden; als / man nimbt ein Weiblein / bindet es an einen Strick / und läßt in das Meer sincken / da kommt dann das Männlein auf Lieb und Heilheit / und umbfasset das Weiblein / worauff so dann beede herauß gezogen und gefangen werden können: oder man sencket einen Spiegel in das Wasser; wann nun die Blactfische sich darinnen ersehen / hängen sie sich gleichfals an die hölzerne Spiegel-Ram / und werden so dann mit einander an das Gestadt gezogen / und mit einem Garn bestricket.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Auch diese Fische dienen dem Menschen in der Speiß zur Erhalt- und Nahrung seines Leibs; wiewohl sie nicht

nicht gar gesund / und schwer zu verdauen seyn/
auch dannenhero viel Blehungen causiren / und
ein grobes Geblüt machen; doch sind sie besser
gesotten / als gebraten / sonderlich wann sie vor-
her wol geschlagen / und wie die Stockfische ge-
bleuhet werden.

Der schwarze Safft oder die Dinte wird von
etlichen an statt einer Purgation eingenommen.

Die Eyer oder der Kogen dienet wider den
Niere- und Blasen-Stein; befördert auch die Mo-
natliche Reinigung / und vertreibet / mit Weiß-
wurz-Wasser zerlassen / und unter Honig ge-
mischet / allerley Flecklein der Haut.

Das in der Medicin wohlbekante Bein die-
ses Fisches / Os sepia genannt / drocknet auß /
wad abtergiret oder reiniget; und ist dannen-
hero ein absonderliches gutes / ja wohl das beste
Mittel / insonderheit das darauß gemachte Ma-
gik. wider den unnatürlichen Samen-Fluß /
das ist / Gonorrhoeam, entweder allein in Form
eines Pulvers zu 10. bis 30. Gran oder so vie-
ler Pfeffer-Körner schwer / auff einmahl / oder
mit Rosen-Zucker vermischet / zum öfftern ein-
genommen / zumahlen wann noch einige Gran
Antimon, diaphoretic. und Succin. præparat.
dazu gethan werden. Man kan auch über die-
ses ein gutes Zahn-Pulver darauß machen /
so nicht allein die Zähne von allerley Unreinig-
keit säubert und reiniget / sondern auch das
Zahn-Fleisch befestiget und aufheilet / bevorab
in der Mundfäule / da man es aber mit Honig
oder mit Löffel-Kraut-Safft und Spiritu, wann
man

man es noch kräftiger haben will / vermischen muß; verzehret ferner das rohe und wilde Fleisch; drocknet und heilet auß die feuchten Schäden; verzehret die Kröpfte / unter Schmeer gerühret / und übergelegt; verdinnet auch die Haare; ist dienlich zu verschiedenen Augen-Beschwernüssen / als Entzündung / und Trieffen derselben / entweder drocken hinein geblasen / oder mit Mutter-Milch / oder einem Augen-Salblein / hinein gestrichen.

Das V. Cap.

Forelle.

Item Forell / Borhelle / Borhenne / Fohre / Fore / Forhen / Forinen / Latine Trutta, Truta, Fario, Variola, Variolus, und Aurata.

(Gestalt.) Kommt zwar dem Hecht an äußerlicher Gestalt und Größe zimlich gleich / außer daß die Forelle insgemein mit goldgelben Fleck- oder Punctlein hin und wieder am Leib begabet ist / nicht viel anders / als der Salm oder Lachs; dabenebenst aber auch so unterschiedlich / daß mit einer Beschreibung nicht wohl so verschiedene Geschlechter der Fohren können begriffen werden.

(Unterschied.) Dann da sind etliche Forellen mehr weiß / etliche gelblegt / (einsmahls ist in Teutschland eine gang gelbe Forelle gesehen und für ein großes Wunder gehalten worden)

Ee

etliche



D
man
muß
droch
verze
und
dienst
als G
der d
Mile
strich

ITe
Fo
Fario
(
ferlic
ser d
Fleck
begal
oder
lich /
verfeh
griffe

U
sch m
in E
und

etliche schwarzlegt / etliche goldfarb / das ist / etliche haben schwarze / etliche rothe / etliche goldgelbe Flecken ; dahero auch etliche Schwarz-Foren / etliche Gold-Foren / oder Lachs-Foren ; wieder andere Bach-Foren / andere Zeich-Foren / andere See-Foren / andere Grund-Foren / andere Schweb-Foren / andere Wald-Foren / von denen Wassern / in welchen sie gern stehen / und dergleichen genennet werden.

(*Ort.*) Die schwarzlegte mit rothen Flecken besprengte Forellen fängt man allermeist zu Keutlingen in Schwaben / und in einem Bach im Schwarz-Wald bey S. Blasi ; die Wald-Foren in Wäldern ; die Lachs-Forellen in Meißnischen Bächen ; insgemein aber auch sonst in vielen andern Seen / Flüssen und Bächen / nicht allein in / sondern auch außershalb Teutschland / und zwar so wohl in grossen als kleinen / doch mehr in diesen / als jenen ; mehr in kalten / steinigten und hellen / als trieben Wassern ; etliche stehen lieber tief oder am Grund des Wassers / als die Grund-Foren / etliche aber schweben lieber in der Höhe / als die Schweb-Forellen.

(*Natur und Eigenschaft.*) Und dieses gehöret eben auch zu dieser Fische Eigenschaft ; worzu noch kommt / daß sie vor dem Donner Schlag so sehr erschrecken / daß sie zu solcher Zeit fast unbeweglich still liegen / und ohne sonderbare Mühe mit Händen gar leicht gefangen werden ; item daß sie nichts anders / als Wasser-Mücken / Würm-Schnecklein / und kleine Engel / wie auch Grundelein / und dergleichen fressen

fressen; ob sie aber auch Gold-Sand / der in etlichen Berg-Wässern auff dem Boden sich befindet / verschlucken / und dahero ihre goldfarbe Flecklein bekommen / wie etliche Scribenten behaupten wollen / daran wird nicht unbillig gar sehr gezweifelt.

(Kurz und Arzney-Gebrauch.) Sind gute und gesunde / ja die allerbesten und gesündesten Fische / als irgendwo in einigen süßen Wässern mögen gefangen werden / sonderlich die man auß harren und hellen Wässern im Monat April und May ziehet; dannenhero sie auch die Medici in fast allen Kranckheiten zu erlauben pflegen; und obwohlen die See-Forellen feister / lieblicher / und besser zu essen seyn / so hält man doch die Bach-Forellen für noch gesunder.

In der Medicin aber weiß man nichts von diesem Fisch zu nutzen / als alleinig das Sette oder Schmalz / welches / wie Gesnerus bezeuget / ein vortreffliches Experiment wider die Feig- oder Stul-Warzen / item wider die Schrunden des Mast-Darms / und dergleichen Zustände seyn soll / wann man es nemlich auff ein Fuchlein oder Schwämlein etwas warmlegt streichet und appliciret.

Das VI. Cap.

Frosch.

Es Gesneri Uebersetzer in das Teutsche
 Conr. Forer schreibet nach seiner Mutter
 Et 2 Sprach

Sprach ein Frösch / Lat. Rana, mit welchem General Namen alle Geschlechter der Frösche angedeutet werden.

(Gestalt.) Die Gestalt dieser Thiere ist jedermann so bekannt / daß es unnöthig scheint / eine umständliche Beschreibung davon zu machen; zu geschweigen / daß sie so wohl der Gestalt / als Grösse und Farb nach / die vornemlich nach so mancherley Orten / da sie sich auffhalten / variiren / dermassen voneinander unterschieden / daß sie unter eine Beschreibung nicht wohl können gebracht werden.

(Unterschied.) Dann da giebt's bald gemeine Frösche / bald grüne Laub-Frösche; bald Garten-Frösche / Rubetas gibbolas; bald zum essentaugliche / bald untaugliche; bald giftige Wasser-Kröten / Ranas palustres & venenatas; bald Rhein-Fröschlein / Ranas temperarias, Baum-Fröschlein / Ranunculos, und dergleichen mehr.

(Ort.) Nachdem nemlich einige sich mehr in Flüssen / oder Seen / oder Bächen / oder Pfützen / oder auff trockner Erden an faulen und schattigten Oertern auffhalten; oder wieder andere lieber in Gärten und Wiesen / oder Gesträuch / und Büschen unter dem Gras wohnen; oder an Bäumen hangen / und an denselben hinauff kriechen. In salzigten Meer-Wässern aber / und in ganz Engeland soll es gar keine Frösche geben.

(Natur und Eigenschaft.) Zu Winterzeit siehet man nirgend keine Frösche / sondern stecken

pag. 435.

Frosch



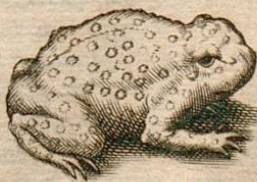
p. 436.

Laub-Frosch



p. 436.

Kröte



hem
e ans
st jez
inet/
mas
Ges
nlich
ffhals
schies
wohl
emeie
Gar
essen
Waf
aras ;
rias ,
rgleis
mehr
oder
aulen
wie
oder
wohs
enfels
Waf
s gar
nters
ndern
eckfen

117



118



119



steck
in 2
So
fint
Qu
es g
es U
ober
gen
der
wo
auff
Sp
nen
gleich
St
dene
(1
chen
jenig
Wa
cten
eine
derli
Din
nicht
sey u
Essen
schät
zu g
der f
Geff

stecken in Schlamm und Koth unter der Erden in Wassern; bey herannahendem Frühling und Sommer aber riechen sie erst herfür / und verkündigen gleichsam mit ihrem Geschrey oder Quäcken den lieben Sommer / welches wann es gar zu laut und starck gehöret wird / so soll es Ungewitter und Regen bedeuten; die Finstere oder Dunckele lieben sie sehr / fliehen aber hingegen die Helle dermassen / daß / wann man bey der Nacht ein angezündetes Licht dahin stellet / wo sie hefftig zusammen schreyen / alsbald darauff ein völliges Stillschweigen erfolget. Ihre Speise sollen seyn kleine Würmlein oder Biennen / item Kraut / Koth / Schleim und dergleichen; hingegen werden sie selbst allermeist von Störchen / Schlangen / Iltissen / und verschiedenen Nacht Vögeln verfolget und gefressen.

(Nutz und Arzneygebrauch) An etlichen Orten pflegt man die hintern Viertel derjenigen Frösche / die sich in saubern und harten Wassern auffhalten / entweder mit Meel gebaeken / oder in einer Butter Brüh gesotten / als eine nietliche Speise zu genieffen / und sollen sonderlich in der Hectica, wie auch Schwind- und Dür- Sucht gar gut seyn; wiewohl Gelfnerus nicht viel davon halten will / der Meynung / es sey umb die Frösche ein heftlich- und ungesundes Essen sonderlich wann sie leyhen / da sie überaus schädlich und vielmehr eufferst zu meiden seyen; zu geschweigen / daß sie denjenigen Menschen / der sich diese Kost viel belieben läst / zu jederzeit im Gesicht gelb / blaß / und bleyfärbig machen.

In der Medicin aber ist von diesen Thieren unterschiedliches nützlich zu gebrauchen.

Etliche Medici lassen einen **Wasser-Frosch** in alten Wein und Meel kochen/ und geben ihn alsdann dem Patienten in der Speis wider die **Wasser-Sucht** zu essen:

Oder sieden einen **Frosch** in **Salz-Wasser** und **Honig** / bis gleichsam ein **Sälblein** darauß wird; beschmieren hernach die **Flecken** / und **Mähler** der **Haut** / umb selbige dardurch zu vertreiben / damit.

Anderer binden einen **frischen lebendigen Wasser-Frosch** auff **Peftilentsische** und dergleichen giftige **Beulen** oder **Geschwäre** / thun denselbigen wieder herunter / wann er abgestanden / und binden dazgegen abermal einen andern auf / und treiben das so lang / bis kein **Frosch** mehr darauß stirbt; welches alles etliche **Scribenten** von **Krotten** verstanden haben wollen.

Wie sonst die **Frösche** / in **Essig** gefotten / und mit **Del** und **Salpeter** vermischet / ein bekehrtes **Mittel** wider die **Kauten** oder **Kräße** der **Pferde** geben / gehöret zwar eben so eigentlich nit hieher; hat doch aber auch diß **Orts** ungemeldet nicht können gelassen werden.

Über dieses lindern die **frische Wasser-Frösche** allerley hitzige **Glieder-Schmerzen** / wann man sie zerhößt / oder in die **Mitte** von einander schneidet / und überlegt.

Ingleichen stillen sie auch in **Wasser** und **Essig** gefotten / und im **Mund** eine **kleine weite** gehalten / verschiedener **Arten Zahnwehe**.

In

Insonderheit werden die grünen Laub
Frosche / vornemlich von dem Frauen-Zimmer/
welches immer in der Hand zu schweigen pfleget/
gar viel gebrauchet / wann man darwider einen
solchen Frosch so lang in der Hand hält / bis er
darinnen selbst abgestanden ; welches auff eben die-
se Weiß adhibirte oder auff die Puls gebunde-
ne Experiment nicht weniger in hitzigen Fie-
berngerühmet wird.

Eben diese Laub Froschlein lassen auch ei-
nige andere Medici also ganze dörren / zu Pul-
ver stossen / und hernach eine Messerspitzen
voll einem neugebohrnen Kind / so bald es von
der Mutter kommen / und ehe es noch einige
Speiß genossen / umb selbiges von dem Fraisch
künsttig dardurch zu præserviren/davon eingebē.

Ja es wird das Pulver von allen Froschen/
in böse / entzündete und andere Geschwäre euse-
lich eingestreuet / von Höfero auß dem Hildano
sehr gelobet ; und als eine unfehlbare Blutstels-
lung in verschiedenen Zufällen commendiret.

Dioscorides schreibet / daß denjenigen / wel-
cher einen in Salz und Del / oder Butter und
Wasser gekochten Frosch selbst oder nur die
Brühe davon esse / keine Schlange noch Bi-
per vergiffen oder beschädigen könne.

Und demjenigen / welcher von einem solchen
Wein trincket / in welchen ein lebendiger Laub
Frosch erräncket worden / soll dardurch aller
Wein vorterrhin verleitet werden.

Ferner soll der Frosch / wann man ihn dem-
jenigen auff den Bauch bindet / der mit dem

Grimmen behaftet / dasselbige augenblicklich vertreiben / und selbst bekommen.

Absonderlich läßt das Blut keine Haare / wo man sie einmahl aufgerauffet / wann man selbigen Ort damit bestreicht / mehr nachwachsen.

Wann man aber mit eben diesem Blut oder Saffe einem Menschen eine schmerzhaften Zahn befeuchtet / so soll selbiger hernach ohne allen Schmerzen können herauß genommen werden.

Das Hertz kan man / nach des Mizaldi Rath / einem Febricitanten mit gutem Nutzen auf die Gegend des Hertzens oder auff das Ruck Grad binden.

Der Hochberühmte Crapo aber läßt lieber die gedörte und zu Pulver gestossene Leber gleich vor dem Fieberischen Paroxysmo in Tausendgulden-Kraut-Wasser einnehmen.

Wie dann auch sonst die Leber / sonderlich von Laub-Froschen / als ein sonderbares Specificum wider das Fraisch / gepriesen wird.

Die Gall zu Pulver gestossen / und eines halben Quintleins schwer auff einmahl eingenommen / ist absonderlich gut wider das viertägige Fieber / und gewisse Augen Zustände.

Das Schmalz oder Fette in die Ohren getropffelt / vertreibet derselben Schmerzen.

Folget endlich die Frosch-Leyche / als welche für das vornehmste von diesen Thieren in der Medicin brauchbare Stück nicht unbillig gehalten wird; fühlet / ziehet zusammen / macht dick / lindert verschiedene eufferliche Schmerzen; ist Dannenhero gut wider das Rothlauff / eufferliche

liche
hige
der
Zipp
da
cken
nüss
bevo
zu t
des
vert
sich
hem
sey
W
man
nem
sind
iter
der
tet;
Diej
eben
gen
wa
n

liche Entzündungen / und andere dergleichen hitzige Geschwülste und Flüsse / ja auch so gar wider allerley eusserliche Glieder: und sonderlich Zipperleins-Schmerzen an Händen oder Füßen / da man gedoppelte leinene Tücher darein duncfen / und gleich Anfangs sehr gemelter Beschwerenüsse über die presshafte Glieder schlagen soll / bevorab wann man etliche Gran Kampfer darzu thut ; ziehet auch auß die unnatürliche Röthe des Gesichts / machet die rauhen Hände glatt / vertreibet derselben Krätze / zumahlen wann man sich im Monat Martio öftters damit wäscht ; hemmet allerley übermäßige Verblutungen / es sey gleich auß der Nase / Mutter / gülden Ader / Wunden oder anderst woher / sonderlich wann man es mit Rosen-Essig vermischet / und mit einem Schwamm appliciret. Über dieses alles lindert es auch kräftiglich den Kopff: Wehe / item den Schmerzen an Fingern / das böse Ubel / der Wurm genannt / welchen es gänzlich tödtet ; und kühlet die allzu sehr erhitzte Leber / und diejenige Ort des Leibs ab / da man sich verbrand / ebenmäßig eusserlich mit Tüchern übergeschlagen.

Woben zum Beschluß zu mercken / daß alles / was bisher von dem Frosch- Leich gesagt worden / auch von dessen darauf destillirten Wasser / und gekochten Del zu verstehen sey.

Es

Das

Das VII. Cap.

Hecht.

Lonicerus nennet diesen Fisch zu Deutsch Macrell / Latinè heisset er Lucius, Lupus; wie wohl unter diesen beyden lateinischen Namen einige Authores einen merklichen Unterschied machen.

(Gestalt.) Ist ein aller Orten wohlbekannter Fisch; länglegt von Leib und Kopff/ jener ist mit so kleinen Schuppen begabet / daß man sie kaum siehet / auch deswegen nicht allezeit hinweg thut / wann man ihn in der Speiß genießen will / und dieser / der Kopff / hat auch vor andern Fischen etwas besonderes / indem er ganz beinigt oder grädigt ist / und etlichestücklein Wein in sich hat / welche die zu dem Leyden Christi gebrauchte Instrumenta, als / ein Creutz / Lanz / Hammer / und 3. Nägel / präsentiren sollen; die übrige Gestalt aber dieser Fische kan nicht determiniret werden.

(Unterschied) Sintemahl einige größer / einige kleiner / einige halb-ganz / oder viel-Pfündig seyn; dergleichen letztern Gattung derjenige gewesen / welcher im Jahr Christi 1244 zu Straßburg gefangen worden / der 26. schwere Pfund gewogen hat; nechst diesen giebt's auch andere Geschlecht Hechte / welche die Rohr-Hechte / andere / so die See-Hechte / andere die / weil sie im Monat Martio am besten seyn / die Mer-
gen

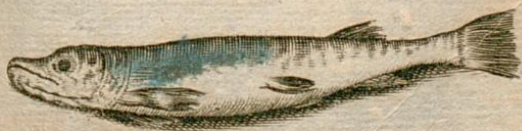
pag. 4



Ma
; wie
amen
schied

pag. 442.

Secht



efans
ner ist
an sie
t hin
genie
or an
gans
cklein
Christi
/ Lan
ollen;
ht de-

er/ eis
ündig
ge ge
Straß
sfund
ndere
echte/
weil
Mer
gen



hen
rentb
Hech
Die
einen
oder
Hech
(
und
Eisch
Wa
nim
ange
vora
schön
Men
führ
(
Ma
zwei
Gef
dafi
get
diese
Fett
wei
und
selb
He
Er
sche
Ja

hen: Hechte / und noch andere / die man mehrtheils nach Ostern fängt / welche die grossen Hechte / item Grund-Hechte genennet werden. Die jungen Hechtlein haben bey Strassburg einen besondern Namen / und heissen Hurlinge oder Heurlinge und an andern Orten die Graß-Hechtlein.

(Ort.) Es werden aber diese Rauberische und zum theil in Wasser schädliche / auff dem Fisch aber nützliche Fische fast in allen süßen Wassern und Flüssen aller Orten ; hingegen nimmermehr / oder doch gar selten in Meeren / angetroffen ; in Schweitzerland / wie auch bey vorab in dem Fluß Oder / siehet man überauff schöne und grosse Hechte / und zwar in solcher Menge / daß man sie öftters Futterweiss wegföhret.

(Natur und Eigenschafft.) Dieser Fische Natur und Eigenschafft bestehet vornemlich in zweyen Stücken / nemlich in der Lebhaftig- und Gefressigkeit ; jene erhellet unter andern darauff / daß es in Engeland insgemein zu geschehen pfleget / daß die Leute welche diese Fische feil haben dieselbige am Bauch auffschneiden umb das Fette nach welchem sie estimiret werden / zu wissen ; und öftters auch wiederumb zu nähern / und sie in das Wasser werffen / wann sie dieselbige nicht verkauffen können ; item daß ein Hecht / welcher Keyfers Friderici II. King / den Er vor diesem in selbigen See geworffen / zwischen seinen Flossen verborgen gehabt / 262. Jahr alt worden / wie diese Historie Jonstonus
auf

auf Dubravio weitläufftig erzehlet; die unge-
 meine Gefressigkeit aber ist daher abzunehmen/
 weilien die Hechte je zu zeiten ganze junge Gänse/
 Hünd-Käselein / auch verschiedene andere grosse
 Fische (aufgenommen Persinge / an die sie sich
 wegen ihren spitzigen Flossen nicht wagen dort-
 sen) anfallen und verschlingen / ia ihres eignen
 Geschlechts nicht verschonen / und auch so gar
 die Menschen angreifen; wie einmahls soll ge-
 schehen seyn / als ein Hecht eine Magd / die sich
 eben in selbigem Wasser gewaschen / bey dem
 Fuß erhaschet und gebissen.

(**Nutz und Arzney-Gebrauch.**) Bey uns
 in Teutschland an den meisten Orten werden die
 Hechte unter die besten und gesundesten Fische
 gerechnet / so gar / daß sie auch Adam. Lonicerus
 denen Kindbetterinen zu essen erlaubet.

So wird auch in der Medicin unterschiedli-
 ches von ihnen gebrauchet / als / erstlich das Hertz/
 welches etliche auf einem noch lebenden Hecht
 herauf nehmen / und also ganz wider das Fie-
 ber verschlingen / und zwar mit dem Beding/
 daß der Fisch selbst wieder in sein Wasser gewor-
 fen werde.

Zum andern die **Galle** / die / eingenommen/
 gleichfals wider das Fieber / und eufferlich / zu
 Berereibung der Flecklein der Augen / wie auch
 Schärffung des Gesichts / und dergleichen / ge-
 rühmet wird.

So dann das **Küfferlein** / welches aufdruck-
 net und abspühlet; wird dannenhero im Seiten-
 stechen und in der Bräune / als ein Specificum,
 wie

wie nicht weniger wider den Stein-Harn-Zwang/
der Männer Samen- und der Weibs-Perso-
nen weisen Fluß / item zu Beförderung schwe-
rer Geburt / vielfältig gebrauchet; auch eusser-
lich in die Wunden gestreuet / da es selbige rei-
niget / und sonderlich das überflüssig gehende
Glied-Wasser hemmet / und den gülden den Aders
Fluß aufbrocknet.

Item das in dem Kopff Kreuzförmig be-
findliche Beinlein / welches eingensommen wider
das Fraisch; angehängt aber insonderheit zu ver-
hütender Bezauberung gut seyn soll.

Ferner das Schmalz / welches als ein ge-
meines Mittel / denen kleinen Kindern an die
Fuß- und Brüstlein geschmieret wird / umb sol-
cher gestalt abzuziehen / und die Husten zu dämpf-
fen.

Die Eyer sollen an etlichen Orten gemeine
Leute / wie die Barben-Eyer / an statt einer
Purgation einnehmen; bey Straßburg aber
wirfft man sie als schädlich- und unnütze Dinge /
die einen Eckel oder Erbrechen und Durchbruch
verursachen / gar hinweg.

Das VIII. Cap.

Hering.

Susten auch Haring / Herynet / Häring /
Herig / Härinck / und in anderer Sprach
Harengus , Haringus , Arengus , Haringa ,
Arenga ,

unge
hären/
Hänse/
grosse
sie sich
u doch/
eignen
so gar
soll ge/
die sich
en Dem

en und
den die
Fische
icerus

hiedli/
Hertz/
Hecht
as Fie/
ding/
eworfs

nnen/
h / zu
e auch
n / ger

druck/
seiten/
icum,
wie

445.

Hering



D
wie nic
der M
nen we
rer G
lich in
niget /
Gleda
Fluß a

Ite
findlich
das F
hüten

Fer
meine
Fuß-u
cher g
fen.

D
Leute
Purg
wirff
die e
verur

S
Har

Arenga, item Halec, Alec, Halecus, Thrissis, Alofis, Liparis, und was dergleichen Namen mehr seyn mögen / genannt.

(Gestalt.) Dieser so wohl denen Edlen / als unedlen wohlbekannte Fisch hat einen blauen Rücken und weisen Bauch / den sie im Schwimmen allezeit über sich kehren / wie auch hellglänzende Augen und nechst dabeystehende dergleiche Schuppen / dz; dahero davon das Meer / wann sie sich darinnen so häufig / wie sie solches gemeintlich sonderlich bey Nachts. Zeit thun / sehen lassen / nicht anderst scheineth / als ob es brenne / blitze / oder Stralen von sich werffe.

(Unterschied.) Diese Fische gleich wie sie / wann sie noch frisch seyn / fast alle einander so gleich sehen / daß kein sonderlicher unterschied unter ihnen zu erkennen / ausser daß immer einer grösser oder kleiner ist / als der andere; also gewinnen sie / wann sie entweder geräuchert / oder geröstet / oder gewässert / oder gesotten / oder gebraten werden / ein so viel anderes Ansehen und andere Namen / als daß man sie davon entweder Bücklinge oder Bückine / Lat. Haringas passas und infumatas; oder Kostige Heringe / Lat. Arengas muriacas; oder gewässerte / oder Sied. oder Brät. Heringe / Lat. Arengas maceratas, nennet / daß man nennen sollte / es weren ganz unterschiedene Geschlechter dieser Fische / da sie doch in Wahrheit alle nichts anders / als gemeine Heringe seyn / nur daß sie anderst und wieder anderst zugerichtet worden.

(Ort.)

(Ort.) Angesehen alle diese Fische nicht allein der so wohl eusserlichen Gestalt nach mit einander ganz genau überein kommen; sondern auch einerley Wasser/ nemlich das Meer/ und desselben Gestadt lieben / und zwar alleinig in dem Teutschen Oceano in Engeln/ Frz/ Schott/ Holland / Norwegen / Dännemarc/ und wo dieses Meer hinreicht / auff eine besondere Art Hauffenweis in das Netz getrieben/ und öfters mit gutem Nutzen und reichem Gewinn des Fischers / auß einem besondern Recht/ gefangen werden; wie solches unter andern daher abzunehmen/ weilen/ wann ein solcher Hering-Fischer stirbt / und die hinterlassene Frau innerhalb 3. Tagen sich nicht gleich wieder mit einem andern Mann verheyrathet / die Wittib ihr Recht zu dem Heringfang verlieret.

(Natur und Eigenschafft.) Es ist aber ferner zu wissen / daß alle Heringe so bald sie auß dem Wasser kommen / und Luft empfinden / abstehen / so gar daß etliche Scribenten daher behaupten wollen/ sambt leben sie und nähren sich alleinig vom Wasser / zumahlen nachdem man observiret / daß sie von Natur mit einem einigen / und zwar nicht krummen/ sondern nur schlechten und geraden Darm versehen seyn/ und keine Excrementa bey sich haben/ noch von sich lassen. Und das Liecht / gleichwie sie selbst hellglänzend seyn / lieben sie dergestalt/ daß sie / wann eines auff dem Meer angezündet wird/ demselben nachgehen / und also berücket und gefangen werden.

(Nutz

(Ort.)

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Folget der Nutz und Arzney-Gebrauch/ welcher gleichfalls nicht gering; anerwogen auch der ganze Hering / so wohl in der Kuchen / als Medicin angenehmen Nutzen hat; dort wird er zur Speiß zugerichtet / und entweder frisch / (da er gesunder /) oder geräuchert / oder gesalzen / (da er am gemeinsten /) oder gebraten / auff den Tisch gesetzt / und von männiglich genossen wird / sonderlich von Niederländern / so diese Fische mehrtheils rohe mit sambt ihrer Brühe / und zwar je gesalzener / je lieber / essen; welches denen Deutschen nicht so wohl behaget. In der Medicin dienen sie / wann man für eins ein ganzes Stück zu auß- und abziehung der grossen Hitz in hitzigen Kranckheiten / und hefftiger Catarrhen oder Haut-Flüsse / wie nicht weniger zur Praeservation besorgenden Abredens oder delirirens auff beede Fußsohlen einem Patienten legt / und dann zum andern / wann man einen ganzen Hering also umbgewendet / daß der Kopff unter sich / und der Schwanz über sich stehet / einem Menschen / zu Vertreibung allerley umbwechslender Fieber / auff den Rücken bindet.

Andere verbrennen einen ganzen gesalzenern Hering zu Pulver oder Aschen / und geben selbiges hernach wider den Stein ein.

Insonderheit wird auch die gesalze Brühe sehr gerühmet / zu Verhütung eines kalten waentwo an einem Glied zu befürchten stehenden Brands; ist ferner gut zu Krebsmässigen und dergleichen

dergleichen bösen Geschwären/selbige damit auß-
zuroaschen und zu reinigen; item zu erfrohrenen
Gliedern; so dann in der Frommel-und Was-
ser-Sucht / wie auch Hüfft-Wehe oder Zeuffels
Kranckheit unter Elystier gemischt / und end-
lich wider die Kröpffe / und Bräune am Hals/
mit Honig angeschmieret / und übergeschlagen.

Nichts aber wird in der Medicin vom Hering/
höher gehalten / und noch heut zu Tage mehr
gebrauchet / als die Blase / so insgemein die
Hering-Seel genennet wird; angesehen etwan
ein 9. Stück derselben grörrt / zu Pulver ge-
stosen/ und eingenommen/ den verhaltenen Urin /
unfehlbar befördern / und Hülffe leisten/ da vor-
hin alle andere Mittel fruchtloß angewendet
worden.

Das IX. Cap.

Karpff.

Anderst Karp / Lat. Carpio, Carpo, item
Carpus, Carpa, oder Cyprinus genannt;
tiewohl etliche Scribenten diesen letzteren Na-
men auff einen andern Fisch ziehen / und von
dem gemeinen Karpffen unterscheiden.

(Gestalt.) Ist einer unter denen bey uns
bekantest-und gemeinesten Fischen / fast mehr
dick oder bauchigt / als lang; der eusserlichen
Gestalt und grösse nach der Schleie am allers-
gleichesten; mit einem fleischigten Rachen bega-
bet / welcher von unsern Leuten die Karpffen-
Zunge

ff

Zunge

Zunge geneenet / und für ein nietliche Speiß gehalten wird; übrigenß aber weitläuffigerer Beschreibung nicht bedörffig.

(**Unterschied.**) Dieses aber kan ungemeldet nicht gelassen werden / daß etliche mit Flecken eufferlich am Leib gezeignete Karpffen darumb die Spiegel-Karpffen genennet werden / und etliche hingegen zimlich schwarz seyn; item daß man die Männlein mit einem Special-Namen die Rogler / die Weiblein aber die Milchlinge / und die unter einem Jahr alte die Sechluge / so dann andere die Bauren- oder Schneider-Karpffen / auch wieder andere die Brat Karpffen / und einige die Karas-Karpffen an etlichen Orten heisset / und zwar nach mancherley Unterschied / vornemlich aber nachdem sie in diesen oder andern Wassern stehen.

(**Ort.**) Dann in Franckenland fängt man mehr gespiegelte; in der Donau aber mehr schwarze Karpffen; wiewohl es auch sonst in allen Orten in allerley Seen / Weihern / ja so gar in vielen / Flüssen und Bächen dieser Fische verschiedener Arten genug giebt / sonderlich in welchen es viel Morast und Roth hat / den sie vor andern Fischen lieben.

(**Natur und Eigenschafft.**) Über dieses bestehet dieser Fische Natur und Eigenschafft darinnen / daß sie sich vor andern Fischen mit sonderbarer List auß dem Netz / umb nicht gefangen zu werden / zu practiciren / oder selbigen gar zu entgehen / wissen und nicht leicht mit dem Angel fangen lassen; wie auch daß sie in einem ihnen

pag. 450

Spi

p. 450

Folget
 gleich-
 ganze
 medicin
 Speiß
 gesun-
 (da er
 in Fisch
 d/son-
 de meh-
 d zwar
 denen
 der Me-
 in ganz
 grossen
 efftiger
 ht weni-
 ns oder
 Patiens
 man ei-
 daß der
 ber sich
 ng aller-
 ken bin-
 alsenen
 eben sel-
 z Brüh
 alten ir-
 ehenden
 gen und
 gleichen

derg
zuv
Glie
fer: C
Kran
lich n
mit S
M
höher
gebra
Herin
ein 9
stoser
unfeh
hin
word

p. 449.

Karpff



21
twier
men
dem
bekan
dick
Gest
gleich
bet /

peiß
erer

mela
Glea
dara
/und
daß
amen
inge/
ge/ so
arps
ffen /
n Dr
nters
n oder

t man
hwar
er Dr
in vie
rschie
elchen
or an

dieses
schafft
en mit
gefan
elbigen
mit dem
einem
ihnen

pag. 450.

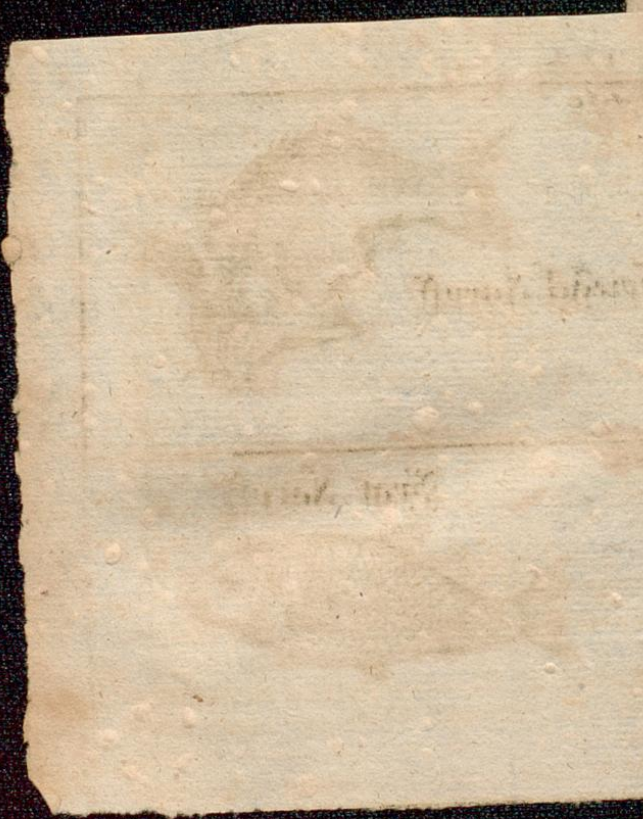
Spiegel Karpff



p. 450.

Prat Karpff





D
ihnen a
ten / als
Wals/
Schloß
bracht
daß sie
(A
ner den
den sie
Speis
sten /
Fischen
aber a
wenige
vorab
diejen
großer
unter
den F
Zu
Fische
welche
Flecke
treibe
D
Glie
D
und i
fete l
ches
Karp
dici
en

ihnen anständigen Wasser lange Zeit zu erhalten / also gar / daß einmahls ein Karpff in der Pfalz / zu Michelfeld / in einem Graben bey dem Schloß sein Leben bis auff hundert Jahr gebracht haben soll ; woraus unschwer zu schliessen / daß sie zimlich langlebig seyn müssen.

(Nutz und Arzneygebrauch. Was ferner den Nutzen dieser Fische anbelangt / so werden sie so wohl von Edlen als Un-Edlen in der Speise genossen / und zwar nicht eben für die besten / weil sie fast die gemeinsten unter allen Fischen und etlicher massen schleimigt seyn / doch aber auch nicht für die allerschlechtesten / noch weniger für sonderlich ungesund gehalten / bezvorab die grössere und etwas ältere / wie auch diejenige / welche man in hellen Wassern und grossen Seen fängt und darumb höher schäzet / unter welchen hiewiederumb die Milchlinge für den Köglern den Vorzug haben.

Zur Arzney dienen verschiedene von diesem Fisch entnommene Stück / als / da ist / die Galle / welche das Gesicht schärfet / wie auch die Fellein / Flecken / Wölcklein und Nägel der Augen vertreibt.

Das Schmalz wird sehr gelobet in hitzigen Glieder Affecten.

Das dreyeckigte in dem Kopff befindliche / und dannenhero der Karpffen Stein benamsete kleine Steinlein zumahlen dasjenige / welches auß einem lebendig / und nicht gesottenen Karpffen genommen worden / wissen etliche Medici , als ein sonderbares Arcanum wider das

Fraisch / item wider das Seitenstechen / wider den Stein / wider die Colic, und wider fieberische Hitze / nicht genugsam herauf zu streichen. Ja auch wider das Nasen-Bluten soll nichts gewissers und Kräftigers seyn / als wann man diesen Stein zu Pulver stößt / selbiges auff Wolle / die sich an die Quitten anhängt / streuet / und also in die Nasen stopffet ; oder das Blut auff einen solchen ganz frischen Stein fallen läßt.

Ingleichen werden auch nicht weniger die zween über des Karpffen Augen stehende Mondförmige harte kleine Steinlein ebenmäßig in dem Fraisch / wie auch Schlag / und allerley Blut-Flüssen von unterschiedlichen Medicis, vor andern aber vom Finckio, in seiner Medicin, Dogmat. Hermet. gar hoch gerühmet.

Das X. Cap.

Krebß.

GESNERUS heisset diese Krebse / zum Unterschied anderer / die Fluß-Krebse oder gemeine süsse Wasser-Krebse / und andere Authores nennen sie Latine entweder Cancros Fluviatiles, oder Astacos allein / oder Astacos Fluviatiles, oder Cammaros. oder Gammaros.

(Gestalt.) Diese Wasser-Geschöpfe sind so wunderbar beschaffen / daß / wann wir sie nach allen und jeden Theilen ihres Leibes umständlich beschreiben wolten / solches in der uns vorgenommenen Kürze unmöglich beschehen könnte ; welches

7.

roider
siebe-
ricken.
ots ge-
man
s auff
reuet/
Blut
en läst.
ger die
Nond-
ffig in
allerley
is, vor
edicin,



rschied
ne süsse
nennen
s, oder
s, oder
ffe kind
wir sie
s umb-
er uns
könnte;
welches

p. 452.

Krebs



pag. 453.

Edel Krebs



welch
Lese
trach
ferlic
als
Cur
auf
hiev
Hoo
exp
itu
C. 7
ches
woh
(
nich
von
stalt
sehe
Ste
tersc
und
und
Roc
ben
sich
dies
lein
lang
dan
nich
ter d

welches auch vermuthlich von dem geneigten Leser diß Orts nicht verlangt wird; in Betrachtung daß sie aller Orten / ihrer ganzen eusserlichen Gestalt nach / jedermänniglich mehr / als wohl bekannt seyn. Wer doch aber auß Curiosität getrieben eine weitläufftigere / und auß eigener Erfahrung abgelernte description hievon verlanget / der mag sich zu vörderst des Hochgelehrten Philip. Jac. Sacchii gangen davon. exprofesso handelnden / und Gammarolog. intitulirte Tractat / oder Helmontium de Lithias. C. 7. recommendiret seyn lassen; weil uns ja solches unter diesem einigen Titul zu thun / nicht wohl möglich fallen will.

(Unterschied.) Sientemahl die Krebse / wie nicht einerley Art und Geschlecht / also auch nicht von einerley roeder inner / noch eusserlichen Gestalt befunden werden; allermassen anderst außsehen die sogenannte Edel. Krebse / anderst die Stein. Krebse / worinnen der vornehmste Unterschied bestehet; jene pflegen insgemein gröffer und schwärker; diese aber mehrentheils kleiner / und am Bauch weiser zu seyn; werden auch ins Rothen nicht gang roth / wie jene / sondern bleiben guten Theil weißlegt; zu geschweigen daß sich auch unter dem gemeinen einigen Geschlecht dieser Unterschied herfür thut / daß die Männlein bey dem Anfang ihres Schwänkes unterlange / aufgestreckte / und spitzige Zäpflein / so dann dicke / die Weiblein hingegen das alles nicht / und vielmehr dinne Schwänke / und unter denselben zu gewissen Zeiten Eyer haben.

(**Ort.**) So trifft man auch die Edel-Krefse häufiger in lauffenden Flüssen und Seen; die darumb also genannte Stein-Krefse aber mehr in steinigten/kleinern und stehenden Bächen und derselben Löchern an; und zwar beede Geschlechter so wohl in / als ausser Teutschland fast in allen Flüssen in grosser Menge / sonderlich in dem Fluß Alt-Mühl / wie auch in der Donau / in Ungarn / und Oesterreich / da man zu Wien auff dem Krefß-Marck oftmahl viel Futter feil haben siehet; hingegen solles / wie etliche behaupten wollen / in Hispanien gar keine geben.

(**Natur und Eigenschafft.**) Betreffend die Eigenschaften dieser unblutigen Thierlein / so gehöret hieher für eins / daß sie immer mehr hinter sich / als vor sich gehen; zum andern / daß sie gegen die Schweine eine hefftige Antipathiam oder von Natur eingepflanzte Feindschafft haben / also gar / daß in der March Brandenburg diejenige Leute / welche Krefse auff einem Wagen führen / bey Nachts-Zeit Wächter bestellen müssen / so Aufsicht haben / daß nicht etwan ein Schwein unversehens unter den Wagen durchschlieffet; dann wann nur dieses geschiehet / so stehen alle Krefse davon ab; so gar sehr sind den Krefsen die Schweine zuwider. Die Spächte oder Alkeln / stellen denen Krefsen auch listiglich nach; dahero erzehlet wird / daß einsmahls ein solcher Vogel einen Krefß erhaschet / und mit sich auff einen Baum hinauf getragen / gegen welchen sich aber der Krefß hin- und wiederumb daffter gerochen / indem er ihn mit seiner

seiner Scheer den Hals eingewickel / und todt gedrucket ; drittens / das sie denen Fröschen heimlich nachstellen. Die Milch lieben sie sehr / und werden groß und fett davon / fressen auch gern Fleisch wie solches die Fischer an der Donau wohl wissen / wann sie auß einem Schiff ein an einem Stricklein gebundenes stücklein Fleisch in das Wasser lassen / da dann die Krebse hauffenweis sich daran hängen / und also fangen lassen. Ob sie aber auch Gras und Kräuter fressen / wann sie bey Nachts-Zeit / wie etliche Authores schreiben / auß dem Wasser / an das Land herauß kriechen / stehet dahin und will nicht von allen geglaubet werden. Das hingegen ist unlaugbar / das sie Winters-Zeit verborgen liegen / und im Sommer erst in das Wasser herauß gehen ; wie nicht weniger / das sie zu gewissen Jahrs Zeiten ihre Schalen verwandeln ; und dann das sie / wann man sie noch lebende in Brandwein legt / oder damit besprenget / und hernach den Brandwein anzündet / so schön wth werden / als ob sie weren gesotten worden / auf welche Weiß mancher artlicher Pox damit kan angestellet werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Diese wunderliche Thiere nun ob sie wohl kalter und feuchter Complexion , und also nicht leicht zu verdauen seyn / so machen sie doch einen feinen Chylum , und gleichförmiges Geblüt / dafern sie einen guten Magen antreffen ; nähren danntenkerro wohl / und stehet denen Leuten nicht übel an / die zur Schwind- und Dürr-Sucht incliniren /

bevorab wann sie im Monat April und May /
und zwar im zunehmenden Mond / (da sie am
besten seyn /) genossen und die durch die Schwän-
ge durchgehende, Adern herauf gezogen wer-
den.

So fühlen sie demnach auch / als eine Artz-
ney angewendet / feuchten an / lindern allerley
so wohl innerliche / als eusserliche Schmerzen /
heilen verschiedene Wunden / und sind also gar
heilsam / und zu Wund-Träncken durchaus gut /
sonderlich in Wunden und Geschwären der Lun-
ge / dergleichen sich in der Lungen-Sucht ereignen.
Im Kopff-Wehe / zumahlen bey hitzigen Kranck-
heiten / wie auch im Abreden und Wahnsinnig-
keit stößt man lebendige Krebse mit Nachts-
schatten- oder Stein-Klee- Wasser und Rosen-
Essig in einem Mörkner an / thut etwan noch
ein wenig Mahen-Samen / etliche gran Saffran
und Opii darzu / und appliciret also diese Mix-
tur in Form eines Brey-Pflasters über die Stirn /
so gewiß eines von den besten Mitteln wider ge-
melte Affecten ist.

Eben dergleichen frisch ausgepreßter Krebs-
Safft wird auch mit gutem Nutzen über aller-
ley enzündete Geschwulsten / wie auch im Roth-
lauff / und wo man sich verbrand / oder eine Ent-
zündung der Leber und Nieren vermuthet / selb-
iger Gegend über geschlagen / item auß eben die-
sem Fundament in unreine Geschwäre und Fistel
entweder bloß allein / oder mit Toback-Safft
und Myrthen-Essenz vermischet / eingesprizet.

Was ist ferner bekantter und gemeiner in der
Bräume

Bräune / als lebendige Krebsß mit safftigen
 Hauswurß = Blättlein klossen / abgesottenes
 Gersten- oder gemeines Wasser daran giessen /
 hernach durchzwingen / und dem Patienten theils
 trincken / theils den Hals damit aufspühlen und
 gurgeln lassen?

Über dieses verhüten die Krebsß den Abor-
 tum, und machen / daß eine schwangere Frau
 ihr Kindlein auff die rechte Zeit trägt / man gebe
 ihr gleich davon mit gutem Wein wie Hart-
 mannus, oder mit Hüner-Brüh / wie Joel, will/
 ausgepreßten Safft / zum öfftern zu genießen/
 oder lasse sie des darauff gemachten Pulvers ei-
 nes halben Quintleins schwer auff einmahl in
 einem darzu gehörigen Wasser einnehmen / wie
 solches Poterius als ein sonderliches Secretum
 darzu rühmet.

Dieses auß gedörren oder verbrannten / und
 hernach klar gestoffenen ganzen Krebsß prä-
 parirte Pulver ist auß drockneten Eigenschafft /
 dienet auch eingenommen wider die Geschwäre
 der Nieren und Blasen / befördert derselben Stein-
 stopffet den Durchbruch und die rothe Ruhr und
 ist schon vom Galeno als ein bewehrtes Mittel /
 zumahlen mit Gentian-Wurzel temperiret wi-
 der den Biß wütender Hunde / gerühmet wor-
 den. Lindert auch über dieses alles / unter Ho-
 nig gemischet die Schrunden der Füße / Feig-
 Warzen und böse Geschwäre / eufferlich überge-
 strichen.

Die Brüh von abgesottenen Krebsß genossen
 öffnet den verstopfften Leib.

¶ 5

Die

Die Krebse aber mit sambt den Schalen und Scheeren in Wein gesotten / hernach durchgezungen / und selbigen Wein sonderlich mit Bezoar-Tinctur alsdann getruncken / oder nur euferlich übergeschlagen / ist gut für diejenige die ein Scorpion oder Natter gestochen / und vergiffet hat.

Vom Krebs Pflaster / welches über gelegt sonderbare Krafft haben soll / die irgendwo in des Menschen Leib steckende Pfeile / Dörner / Splitter und dergleichen / herauf zu ziehen / weil es eine ungewisse Sache ist / wollen wir diß Orts nicht viel Worte machen.

Nur were noch mit wenigen etwas zu gedencken / wie man die ganken Krebse über die Krebshafte Brüste und dergleichen böse Geschwäre oder Schäden zu legen pflege; allein weilen von derselben Zubereitung / und wie nach allen Umständen damit zu verfahren / Hartmannus in seiner Prax. Chymiater. am deutlichsten beschrieben / und dieser Author allenthalben gar wohl bekannt ist / als wollen wir / umb beliehter Kürze halben / dahin den geneigten Leser hiemit verwiesen haben. Und so viel were von des ganken Krebses Arzney-Gebrauch in einem engen Begriff genug gesagt.

Folget nun mit menigen in specie etwas zu melden von den Krebs-Augen oder Krebs-Steinen. Diese sind von grosser Krafft und Wirkung / und werden in der Medicin in so vielen Krankheiten und Leibes-Zuständen gebraucht / als sonst wohl kaum einiges Medicament.

ment. Sie fühlen / drocknen / spühlen ab / præcipitiren / absorbiren / dämpfen das wallende Geblüt / zertheilen / treiben den Urin / zermalmen den Stein / führen das Gries und den Sand auß des Menschen Leib / und kommen deswegen fast unter alle berühmte Stein- und Gries-Pulver; sind auch gut zu gebrauchen im Seitenstechen / in der Colic, Engbrüstigkeit / Mutter-Kranckheit / wider den Goocht / wider drey- und viertägige ja vielleicht allerley Fieber / sonderlich wann ein wenig Sacchar. Saturni oder Bley-Zucker darunter gemischt wird / da es dann ein miraculosos Arcanum darwider abgiebt; nechst diesem so dissolviren und zertheilen sie kräftiglich das geronnene Geblüt im Leib / wann ein Mensch etwan von der Höhe herab gefallen; werden dahienhero unter die vornehmste Wund-Argneyen gerechnet / und in allen verwundungen und Geschwären / zur Aufheilung / eingegeben; præserviren von allerley Flüssen / und daherstammenden Zuständen; zu Verhütung des Glied-Wassers / und Ausdrocknung desselben nimbt man sie innerlichen ein / und streuet sie eufferlich in die Wunden. Sie werden auch unter die Zahn-Pulver genommen / und wieder den Scharbock ja alle und jede solche Kranckheiten / mit grossem Nutzen gebrauchet / welche von schärffe des Geblüts und säure der natürlichen Säfte herrühren.

Und was noch mehr ist / so halten etliche Medici die Krebs änglein so hoch / als den Bezoar / und commendiren sie in eben denjenigen Kranckheiten /

heiten / wieder welche dieser kostbare Stein ins-
gemein gepriesen wird.

Es ist aber bey dem Gebrauch dieser Krebs-
Steine in genere zu mercken / einmahl daß die-
jenige besser und kräftiger befunden werden /
welche etwas blaulegt ausssehen / und auß leben-
digen Krebsen gezogen worden / als die / so weis-
ser / und die zu Zeiten in gekochten Krebsen zu
finden seyn ; zum andern daß die unpräparirten /
und also nur rohe und bloß zu Pulver gestosse-
ne gewissern und mehrern Effect thun / als die
präparirte ; und dann drittens daß ihre Krafft
mercklich verstärcket werde / wann man zu dem
Liquor ; darinnen man sie einzunehmen gedent-
et / jedesmah ein wenig Essig gießet.

Und alles das / was bisher von den Krebs-
Augen angeführet worden / das kan nicht un-
füglich auch mehrentheils / auff die Schalen und
Scheeren gezogen und appliciret werden / als
welche mit jenen fast einerley Eigenschafft und
Tugenden haben / so gar / daß die Engländer
auß gepulverten Krebs = Scheeren ein herrlich
präcipitirendes Medicament, und zuverlässiges
Secretum wider umbwechslende Fieber bereiten.

So haben auch die Krebs = Schalen und
Scheeren noch dieses besonders / daß sie zu Pul-
ver gestossen / und mit Rosen = Del vermisset /
die von gefalkener Feuchtigkeit herkommende
Kräcke außheilen.

Insonderheit müssen die vördersten schwar-
zen Spizlein von Krebs = Scheeren von dem
Weltberühmten Schweizerischen Patico, Hr.
Doct.

Doct. Weyffern / für eine sonderbare Herz- Stär-
kung gehalten werden / weil Er sie unter seine
Pactam Regiam nimbt.

Die eigentliche schwarze Augen der Krebse /
die ihnen aufferhalb vornen im Kopff stehen / und
damit sie sehen / haben nach des Deodati Ob-
servation , die besondere Eigenschaft / daß sie
bey einem halben Quintlein oder 2. scrup. schwer
eingenommen / wohl purgiren sollen.

Die Krebs- Eyer endlich / ohne daß sie gut
zu essen / und / weil sie eine feine Nahrung ge-
ben / für die zur Schwind- Sucht inclinirende
Leute überaus anständig seyn / sollen auch wie-
der den giftigen Biß der Schlangen mit Nu-
zen können gebrauchet werden.

Das XI. Cap.

Muschel = Fische.

SEisen sonst auch nur bloß Muscheln / item
Schal- Fische / Lat. Conchæ , und werden
unter diesen General Namen so wohl alle die-
jenige Fischlein verstanden / welche in den Scha-
len stecken / als auch alleinig die Schalen oder
Conchilia ; worunter dann einfolgig auch die
Nestern gehören.

(Gestalt.) Jener Gestalt ist so unterschied-
lich / daß es unmöglich fallen will / selbige der-
massen vorstellig zu machen / daß mit einer Be-
schreibung alle Geschlechter solten können begrif-
fen werden ; insgemein aber mag doch von allen
Muschel

ein ins:
Krebs:
af die:
rden /
leben:
so wei:
osen zu
irten/
estosse:
als die
Kraft
zu dem
geden:

p. 463.

Perlen, Muschel



Krebs:
ht un:
n und
n / als
it und
änder
errlich
iffiges
reiten.
s und
Pub
schet /
nende

p. 463.

Seestern



war:
dem
, Hr.
Doct.

Doct.
chung
Pasta

Die
die ih
dami
ser va
bey ei
einge

zu ess
ben /
Leute
der i
hen k

G
unte
jeni
len
Co
De
lich
ma
sch
fen

Doct. Weyffern / für eine sonderbare Herz- Stär-
kung gehalten werden / weil Er sie unter seine
Pactam Regiam nimbt.

Die eigentliche schwarze Augen der Krebse /
die ihnen aufferhalb vornen im Kopff stehen / und
damit sie sehen / haben nach des Deodati Ob-
servation , die besondere Eigenschaft / daß sie
bey einem halben Quintlein oder 2. scrup. schwer
eingenommen / wohl purgiren sollen.

Die Krebs- Eyer endlich / ohne daß sie gut
zu essen / und / weil sie eine feine Nahrung ge-
ben / für die zur Schwind- Sucht inclinirende
Leute überaus anständig seyn / sollen auch wie-
der den giftigen Biß der Schlangen mit Nu-
zen können gebrauchet werden.

Das XI. Cap.

Muschel = Fische.

S Eisen sonst auch nur bloß Muscheln / item
Schal- Fische / Lat. Conchæ , und werden
unter diesen General Namen so wohl alle die-
jenige Fischlein verstanden / welche in den Scha-
len stecken / als auch alleinig die Schalen oder
Conchilia ; worunter dann einfolgig auch die
Oestern gehören.

(Gestalt.) Jener Gestalt ist so unterschied-
lich / daß es unmöglich fallen will / selbige der-
massen vorstellig zu machen / daß mit einer Be-
schreibung alle Geschlechter solten können begrif-
fen werden ; insgemein aber mag doch von allen
Muschel

Muschel-Fischen so viel wohl gesagt werden/ daß sie alle ungestalt / und ganz fleischigt seyn/ und weder Kopff / noch Augen haben. So giebt es auch so mannigfaltige Arten der Schalen oder Muscheln / daß sie in genere nicht können/ sondern in specie, und nur einzel müssen beschriben werden; welches aber unser abgezielter Zweck weder leiden / noch erfordern will. Dieses aber müssen wir frey herauß sagen/ daß insonderheit die Perlen-Muscheln die allerschönsten/ wie auch zimlich groß / dick / aber nicht gar hohl / außwendig gelblegt und glatt / inwendig aber Silberweiß seyen.

(Unterschied.) Dann da ist nicht genug / daß etliche Muschel-Fische größer/ etliche kleiner seyn; etliche zum essen taugen / unter welchen die Dornern / die aller vornehmsten; etliche darzu nicht taugen; etliche zwey; etliche nur einen Deckel oder Schale haben; sondern es ist noch ein weit größerer / ja fast unzählbarer Unterschied unter denen Muscheln selbst zumahlen nach so mannigfaltigen Figuren und Farben; ange sehen andere groß/ andere klein/ andere weiß/ andere roth / andere grün/ andere blau/ andere anders coloriret; andere lang / andere rund / andere breit / andere schmal / andere tieff / andere flach / andere zusammen gekrümmt/ andere dick / andere dinn / andere glatt / andere rauh / oder mit scharffen Spiklein versehen/ andere haarigt / und was dergleichen Gattungen mehr seyn; zu geschweigen daß einige sehr hart und gleichsam steinigt / andere hingegen viel weicher besunden
wer:

Dritte
wer
Kern
Mus
den/
(
sand
hen
Ba
an
von
dien
Mu
neo
dere
gen.
so l
mif
Se
an d
bon
Mu
sche
Ne
Th
und
in
Ju
we
zim
der
fel
(

werden; wie auch das einige inwendig einen Kern / andere Perlen / so darumb die Perlen- Muscheln oder Perlen- Mutter genennet werden / in sich haben.

(Ort.) Will nicht sagen / daß etliche mehr in sandigt- und lettigten / etliche an harten und rauhen Orten; etliche in tieffen / etliche in seichtern Wassern angetroffen werden; etliche bleiben stets an einem Ort; etliche weichen immer lieber von einem Ort in das andere. In Indien siehet man je zu Zeiten überaus grosse Muscheln / dergleichen jene auff der Insel Bornéo auß dem Meer gezogene gewesen seyn muß / derer darinnen gesteckte Kern 47. Pfund gewogen. Die Oestern aber insonderheit belangend / so lassen sich etliche in von Sals- und süßen gemischten- Wassern; etliche in Meer- Pfüßen oder Seen; etliche allein im lautern Meer / oder doch an desselben Gestadt / als / mehrentheils im Narbonensischen Franckreich / finden. Die Perlen- Muscheln hingegen / und zwar die Orientalischen trifft man meistens in dem Ormutianischen Meer / die Occidentalischen aber bey Bosphor. Thracico an; wiewohl man auch in Teutschland / und sonderlich in Böhmen / Schlesien / ja auch in Thüringen bey Weymar in einem gewissen Fluß und vielleicht an andern Orten mehr je zu weilen Perlen- Muscheln erhaschet / in welchen zimlich schöne / grosse / runde und helle / aber doch den Medicinischen Tugenden nach / ohne zweifel viel geringere Perlen stecken.

(Natur und Eigenschafft.) Die vornehmste Eigen-

Eigenschaft aller Muschel-Fische bestehet mehrertheils darinne / daß sie in kurzer Zeit wachsen / und mit dem zunehmenden Mond gleichfalls zunehmen und grösser werden / auch nach Menschen-Fleisch vor andern Wasser-Thieren streben / und dasselbige gern fressen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Was ferner den Nutzen und Arzney-Gebrauch anbelanget / so ist bekannt / daß die Mahler die gemeine **Mäschlein** gebrauchen / umb ihre Farben darinnen aufzubehalten / und daß der inwendige Kern oder das in denen Muscheln enthaltene **Fleisch** oder vielmehr Fischlein / insgemein zwar für etlicher massen undäunig gehalten / und von etlichen Medicis mehrertheils als schädlich und ungesund verworffen / und sonderlich denenjenigen verboten werde / welche mit dem Fraißch oder der Fallenden-Sucht behaftet seyn ; sollen doch aber auch / dessen ungeachtet / dem Magen nicht unanständig fallen / wann man nur einen guten Trunck Wein darauff sehet ; da sie dann zugleich den auß wasserley Gelegenheit etwan erregten Durchbruch / welchen die **Brüh** von gesottenen Muschel-Fischen verursacht / zu hemmen und von denenjenigen nützlich genossen zu werden pflegen / welche sich mit dem viertägigen Fieber beschweret ; oder in dem venerischen Krieg zu schwach und Krafftlos befinden. In specie die **Ostern** betreffend / welche unter allen Muschel-Fischen für die besten / edelsten / raresten bey uns gehalten werden / so schreibt zwar Galenus , daß sie feuchter Temperatur und sehe

sey /

Dri

seyn
feuch
aber
mit
von
Dü

Hoc
be
häu
ret.

3
auß
und
wan
aber
Sch

ben
Sch
wech
Fiel

gen
rüh
nich
cini

wiel
stat
und
fert
Zah
lig
reim

seyn / generiren auch dannenhero einen dicken / feuchten und kalten Speiß-Safft / werden doch aber / dem Arzney-Nuß nach / in vielen Stücken mit denen Krebsen verglichen / und deswegen von verschiedenen Medicis in der Lungen- und Dürr-Sucht sehr gerühmet / also gar / daß der Hochberühmte D. Ettmüller. bezeuget / es habe Lindenius viel dergleichen Patienten mit häufiger Geniesung der Pestern glücklich curiret.

Jacob Hollerius glaubet / die Pestern ziehen auß Pestilenzischen Beulen alles Gift an sich / und zwar auß Pest-Beulen unter den Achseln / wann man selbige auff den Arm ; auß denen aber in der Waichen / wann man sie auff den Schenckel / setzet.

Die Schalen oder Muscheln insgemein haben die Krafft aufzudrocknen / abzuspülen / den Schweiß zu vertreiben / und dannenhero die umwechslende / vornemlich aber die dreytägigen Fieber $\frac{1}{2}$ oder 1 Quintleins schwer gepulvert eingenommen zu verjagen ; angesehen das hochberühmte Antifebrilische Specificum Crollii auß nichts anders / als auß dergleichen gemeinen calcinirten / mit Essig angefeuchten / und hernach wieder erdrockneten Muscheln bestehet ; an deren statt Scrobelbergerus die Perle-Muscheln nimmet / und damit auff gleiche Weiß verfähret. Euseflich kan man die Muscheln gepulberisiret zu Zahn-Pulver gebrauchen / umb dieselbige fleißig damit gerieben / von aller Unsauberkeit zu reinigen / und weiß zu machen ; wie auch die Feig-

§g

und

und Stul- Warzen damit auß zu drocknen. Wobey zu mercken / das / wann man dergleichen länglechte gemeine Muscheln nicht wohl haben kan / man in allen Fällen die Oester- Muscheln darsfür nehmen darffe.

Eben dergleichen Hülff leistet auch die Perlen- Mutter / welche viel kostbarer ist / und über dieses alles kräftig præcipitiret / den Urin befördert / und in summa alles das thut / was etwan die Krebs- Augen zu thun vermögen; vornemlich aber soll sie / nach gemeiner Meynung / das Herz stärken; welche Tugend in noch weit höherm Grad denen Perlen selbst / sonderlich den Orientalischen zugeeignet wird / als welche von gemeinen Medicis noch immer für ein sonderbares Cordiale und Herz erfreuendes Medicament gehalten / und zu dem End in allen giftigen / bösen und ansteckenden Kranckheiten / ja in der Pest selbstn höchlich gerühmet / und dergestalt heraus gestrichen werden / als ob sie den Todt eine Zeitlang abhalten und des Menschen Herz beym Leben conferuiren könten.

Das XII. Cap.

Perfisch.

Andere schreiben Perfisch / Perfing / Bärß / heisset auch sonstn Rehling / Keeling / item Egle / Eglin / Lat. Perca, Percus.

(Gestalt.) Wie diese Fische außsehen / ist zimlich bekant / aber schwer zu beschreiben; oberhalb

isch.

enen.
egleis
yl has
scheln
erlen
er dies
beför
etwan
rnem
g/ das
eit hö
ch den
he von
onder
edica
en giff
iten/ ja
nd der
sie den
enschen

pag. 466.

Perfich



Bärf /
g / item
hen / ist
n; ober
halb

9.
n.
eis
as
eln
en
die
örz
an
ms
as
hö:
den
on
ter
ca
iffi
ja
ber
Den

D
halb i
braun
obere
ander
die S
ke un
und n
die au
Zorn
len / r
se kan
(W
größte
che v
und k
theile
Cap.
aber
Meer
ganz
welch
sonde
so ba
sie S
in de
Egle
und
gener
nenn
her C
und
diese



halb ihres Leibs sind sie mehrentheils schwarzbraun / unterhalb aber bleichgelb ; so ist auch die obere Helffte ihrer Augen schwarzbraun / die andere Helffte goldgelblegt / und die Mitte oder die Sehe ganz schwarz ; die stachligten Schwänze und Flossen ziehren die schöne schwarze hin und wieder stehende Flecken / welche sonderlich die auff dem Rücken / in die Höhe stehen / wann Zorn vorhanden ; hingegen bald wieder / einfallen / wann der Zorn vergangen ; von der Größe kan nichts gewisses gemeldet werden ;

(Unterschied.) Massen eben hierinnen der größte Unterschied dieser Fische bestehet / als welche vornehmlich in die grössere Percas majores, und kleinere / Percas fluviatiles minores, abgetheilet werden ; da von diesen diß Orts in diesem Cap. die mehrere Rede gehet. Die Meer-Fische aber / welche viel kleiner seyn / und alleinig in Meer-Wassern sich auffhalten / constituiren ein ganz besonderes Geschlecht. Die Abtheilung / welche Gesnerus nach ihrem Alter machet / ist sonderlich wohl zu mercken ; dann / schreibet er / so bald sie worden nach dem Leychen / werden sie Heuerlinge ; so sie grösser worden / doch noch in dem ersten Jahr / Tränlein ; im andern Jahr Eglein ; im dritten Jahr Stichling ; im vierten und mehrern Jahren Keelinge und Bersiche / genennet ; bey uns umb den Costanker-See nennet man sie erstlich Hürlinge / hernach Kreher Stichlinge ; im dritten Jahr Schaub-Fische / und zum letzten Eglein : bißher Gesnerus. Nechst diesem gehöret nicht weniger hieher / daß die

Männlein oder Milchlinge rothe / scharffe und spizige Dörner an Flossen / die Kögler aber dergleichen nicht haben.

(Ort.) Wie nun diese gemeine Persiche in keinen andern / als allerley süßen Seen und Flüssen / sonderlich in der Donau (im Rhein soll es keine grosse Persinge geben / vielleicht weil sie tieffere lieben) fast aller Orten in und auffser Teutschland gefangen werden; also lassen sich hingegen die Meer-Persinge allein in Meeren / ja nicht einmahl in solchen Wassern / antreffen / in welche nur etwan ein Arm von einem süßen See hinein fließet.

(Natur und Eigenschafft.) Alle süße Persiche aber haben insgemein diese Eigenschafft / daß sie sich ihrer spizigen Flossen / die sie nach selbstigem Belieben aufstrecken / und wieder einziehen können / wider ihre Feinde / die Hechte die ihnen hefftig nachstellen / meisterlich zu bedienen wissen / indem sie selbige damit stechen / und also von sich abtreiben. Sie selbst aber fressen allerley kleine Fischlein / und verschonen auch so gar ihres eigenen Geschlechts nicht; sollen hiernächst gemeiniglich an der Leber erkranken / und etwas davon leiden / also gar / daß selten ein Persich gefunden werde / der nicht einige Pfünnen auff der Leber habe / welche man deswegen in der Speiß billig scheuen / und wegwerffen soll; ob sie aber auch zu Winters-Zeit / wann sie gefangen werden / allezeit ein Bläßlein zum Maul herauß hängen haben / wovon es komme / daß sie immer in der Höhe schwimmen müssen /

müssen / und nicht unter sincken können / wie Gelineus bezeuget / will von andern noch in zweifel gezogen werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch) Diese Fische haben mehr Nutzen in der Küchen / als in der Medicin ; und ob sie wohl von einigen Medicis nicht allerdings gelobet / sondern dafür gehalten werden wollen / als ob sie wegen ihres hartlegt- und etwas schleimigten Fleisches nicht jedermann gar gesund seyen ; so rechnen sie doch die meisten andere Medici unter so gute / gesunde / annehimliche und liebliche Fische / daß sie auch denen Krancken / sonderlich denen mit Fiebern behafften Leuten / und denen Kinderbetterinnen auff unterschiedliche Arten zugerichtet / zu genießen erlaubet und zugelassen werden ; und zwar zu jeder Jahres-Zeit / vornehmlich aber im Monat Augusto, da sie am allerbesten seyn ; im Merzen hingegen und April / weil sie in diesen zwey Monaten leyhen / pfleget man sie nicht viel zu fangen / noch auff den Tisch zu bringen.

Zur Arzney weiß man von diesen Fischen anderst nichts anzuwenden / als die in ihren Köpffen nahe bey dem Anfang des Ruck-Grads befindliche besondere Steine / welche ihren Tugenden nach zwar mit andern dergleichen schaligten Steinen als / Krebs-Augen / Hecht-Küffer / Perlen-Mutter &c. mehrentheils überein kommen / werden doch aber noch über dieses / insonderheit zu Zermalmung des Nieren- und Blasen-Steins so wohl alter als junger Leute / in Peterfilien- oder Jüdendecklein-Wasser $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Quintleins

schwer auff 1 mal eingenommen vor andern sothane
 Arzney-Stucken gerühmet / wie nicht weniger
 zu Beförderung des verhaltenen Urins / und zu
 gleich Auffführung des Steins selbst gelobet;
 so dann wider das Seitenstechen / und derglei-
 chen Kranckheiten mehr. Eichstadius in seinem
 Tractat vom Alkermes eignet diesen Steinen
 eine verborgene Herzkstärckende Krafft zu / weil
 sie die Signatur eines Herzens vorbilden. Eu-
 ferlich kan man sie unter andere aufdrocknende
 Pulver stossen / und / umb selbige schön / weiß /
 und gut zu erhalten / oder zu machen / adhibi-
 ren.

Das XIII. Cap.

Schildt-Krote.

G Der Schild-Krott / item Schildkröte / Lat.
 Testudo.

(**Gestalt.**) Ist ein anzusehen abscheuliches
 Thier / und mit einer fast steinigten und so har-
 ten braunschwarzen Schale überzogen und umb-
 geben / daß selbige öfters / wann schon ein ge-
 ladener Wagen darüber gegangen / doch amoch
 ganz geblieben / und nicht zerbrochen; auß wel-
 cher bloß ihr schwarzer immer wacklender Kopf
 auß den zwey grosse schwarze Augen und eine sich
 immer bewegende Zunge / hervor stechen und die
 vier gleichsam mit Zehen oder Klauen begabte
 Füße herfür ragen / mit welchen es einen gar
 langsamen Gang verrichtet; übrigens dem ganz-
 hen

des Krote,

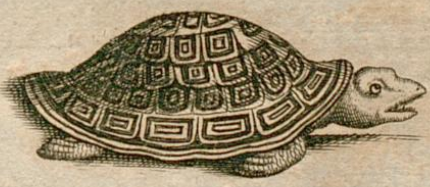
rn sothane
t weniger
s/ und zu
st gelobet
nd derglei
in seinem
n Steinen
ft zu / weil
lden. Eu
drocknende
dn / weis/
a / adhibi-

röte/ Lat.

scheutiches
nd so hav
und umb
von ein ge
och amoch
; auß wel
der Kopff
nd eine sich
den und die
n begabte
einen gar
dem ganz
hen

p. 471.

Meer, Schildt, Krote



p. 471.

Fluß, Schildt, Krote



Dr

hen

ung

diese

alle

Sch

men

dian

weit

ein

deck

und

Ma

Kro

sehen

mit

chee

mie

die

rare

(

alle

in

von

und

und

gief

zwe

Fan

hen

nigl

len

Rox

ken Leib nach gemeinlich breit / und so groß / als ungefehr ein Eß Zeller ; wiewohl sie vielfältig diese gemeine Größe gar mercklich übersteigen ; allermassen Gesnerus meldet / daß die Meer-Schild-Krotten öftters 5. bis 6. Ellen lang kommen ; und Plinius berichtet / daß auff dem Indianischen Meer so große Schild-Krotten je zuweilen gezogen werden / daß eine solche Schale ein ganzes Indianisches Haus oder Hütten bedecken / auch anstatt eines Schiffes gebraucht und geführet werden möge. So soll auch bey Mompelier in Franckreich ein so große Schild-Krotte gefangen worden seyn / daß drey Menschen darauff haben stehen / und das Thier doch mit ihnen fort wandeln und gehen können / welches ein gewisser Landsfahrer mit sich hin und wieder herumb geführet / und an vielen Orten die Leute umb das Geld / als ein besonders und rares Geschöff hat sehen lassen.

(Unterschied.) Es sind aber diese Thiere nicht alle ein ley Geschlecht ; dann etliche leben allein in Wassern ; etliche allein auff trockenem Land ; von jenen halten sich wiederumb etliche im Meer und gesalkenen Wassern ; etliche in süßen Seen und Flüssen auff ; der Meer-Schild-Krotten giebt's wieder dreyerley / der süßen aber nur zweyerley Species. Die Meer-Schild-Krott kan ihren Kopff nicht in die Schalen hinein ziehen ; die Land-Schild-Krott aber welche gemeinlich schöner zu seyn / und eine glättere Schalen zu haben pfleget / kan so wohl mit ihrem Kopff / als Füßen / gang in die Schalen hinein

ein schliefen / welches auch die in süßen Wassern wohnende zu thun vermag / die eine schwärkere / und von vielen kleinen Fäselein gleich zusammen gefeste Schalen auff ihrem Rücken trägt ; und Gesnerus hat bey Mompelier in dem Fluß Ledj einige grünlegte Schildkröten gesehen.

(Ort.) Worauf dann zugleich erhellet / wo sich diese Thiere mehrentheils antreffen lassen ; deme nur noch dieses hinbey zu rucken / daß die Land-Schildkröten gemeiniglich auff Bergen / in Wäldern und in Gärten wohnen / und daß es dergleichen in Africa in Wüsten und Einöden allenthalben eine grosse Menge gebe. Mehrere Special-Orter werden von Aldrovando und Jonstono angezeigt.

(Natur und Eigenschafft.) Haben zwar eine unvollkommene Zung / lassen aber doch eine kleine niedere / und gleichfals unvollkommene Stimm von sich hören / sonderlich wann sie sich etwan eine Zeitlang ausser dem Wasser auffhalten müssen ; generiren zwar nach anderer irdischen Thiere Art / indem nemlich daß Männlein / mit allen denen zur Generation benöthigten Stücken genugsam von der Natur versehen / das Weiblein / welches gleichfals hat / was von einer Mutter erfordert wird / wie der Han die Hanne / betritt ; diese aber gebäret doch keine lebendige Frucht / sondern legt Eyer / und zwar derselben zu Zeiten bey die hundert an der Zahl / nicht eben im Meer oder Wasser / sondern auf dem drocknen Gestatt und Erdreich / dahin sie zu Nacht auß dem Wasser kriechet / und brütet
allda

allda selbige hernach auß / wie die Land-Schildts
Krot. Insgemein nähren und erhalten sie sich
von allerley Speiß / und fressen Gras / aller-
ley Kräuter / Stein-Würmer / Schnecken / und
dergleichen ; ja sie pflegen offt lange Zeit ohne
Speiß / aber nicht ohne Wasser / und doch annoch
zu leben / wann ihnen gleich so gar der Kopff ab-
gehauen worden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Den Nu-
tzen dieser wunderlichen Geschöpffe betreffend /
so ist bekannt / daß die Alten auß ihren Scha-
len schöne Trinck-Geschirre bereitet / und zu Pferd-
Geschmuck / als / Säumen / Sättel / und der-
gleichen Dingen angewendet haben.

In etlichen Ländern richtet man das Fleisch
auff eine besondere Weiß zu einer Speise zu /
sonderlich die hintern Viertel / die feister seyn /
als die vördern ; sol zimlich süß und wohlge-
schmack / dem Kind-Fleisch nicht gar unähnlich
seyn / eine vortreffliche gute Nahrung geben /
und / damit es zarter und geschlachter werde / nicht
frisch genossen / sondern eine weile liegen und auf-
behalten werden müssen / dienet auch wider die
von Salamandern und Meer-Äydegen entstan-
dene Vergiftung ; wobey zu mercken / daß man
dafür halte / daß derjenige Mensch / welcher nur
ein wenig von diesem Fleisch zur Speiß genießet /
Bauch / Grimmen / wer aber dessen viel esse / den
Durchlauff / leicht davon bekomme.

Das Blut gleichwie es anzugreifen / und
würcklich kalt ist / wahn schon das Thier nur erst die
se Viertel-Stund abgethan und getödtet wor-

den; also wird es frisch zu zwey Loth auff ein mahl getruncken wider/ das außzehrende Fieber oder Hectica specificè gerühmet; eusserlich aber angeschmieret zum Haarmachsen; Vertreibung der Schuppen und dergleichen Unzierde; wie auch mit Mutter-Milch in die Ohren warmlegt getröpfelt / wider derselben Schmerzen gebraucht; so dann gedörret und gepulverisiret wider das Fraisch commendiret/ und unter Antidota oder Gegen-Gift-Argneyen gemischet.

Der in Apoteken bekante Syrup. und das destillirte Wasser von Schild-Krotten kan in der Hectica, Schwind-Sucht/ und dergleichen abnehmenden Kranckheiten nicht genugsam heraus gestrichen werden.

So sind auch einige Medici, welche auß diesen Schalen für die Schwindfüchtige Leute künstlicher weiß ein Magisterium præpariren lassen.

Die Gall in die Augen entweder allein/ oder mit Honig vermischet gestrichen / machet dieselbige hell und klar / vertreibet auch die darinnen erwachsene Flecken oder Mähler / und ermuntert die in der fallenden Sucht ohne Besinnung liegende Leute / an die Nasen geschmieret/ derselgestalt / daß sie von Stund an wieder zu sich selbst kommen.

Endlich so haben auch die Füße ihren sonderheitlichen Argnen-Nutzen in dem Podagra oder Zipperlein / und zwar auff solche Weiß gebraucht und angehänget / nemlich man schneidet einem noch lebendigen Männlein der Schild-Krotten die vier Füße ab/ und nehet jeden besonders

ders in ein Stücklein Bocks-Leder: hernach bindet man des Thiers also eingewickelten hintern rechten Fuß gleichfals auff des Patienten rechten Fuß; und des Thiers lincken Fuß auch auff des Patienten lincken Fuß: der Schild-Krote vordern rechten Fuß aber auff des Patienten rechte Hand / und der Schild-Krote lincken Fuß ebenmäßsig auff des Patienten lincke Hand; welches Experimente dann von Rhase, Constantino, Portâ, Solenandro, Schenckio, und andern berühmten Authoribus mehr dergestalt heraus gestrichen wird / daß einer glauben sollte/ es müste gewisse und unfehlbare Hülffe in be-
nahmter Kranckheit leisten.

Das XIV. Cap.

Schleue.

Erlliche Sachsen heissen diesen Fisch Stincts/ oder Stinc-Fisch / von seinem Gestank; die Nieder-Deutschen Finnich / die Holländer Schuhmacher / item Graumacker / das ist / Grabmacher / weil er sich oft in Gräbern an-
treffen läßt: Latine wird er Tinca, Tincha, Thica, Tenca, Tencha, und Tencon genen-
net.

(Gestalt.) Der Gröffe und euserlichen Pro-
portion nach kömmt dieser Fisch keinem gleicher/ als dem Karpffen / ausser daß die Schleue überauff
kleine / dinne und mit einem zehen und schlüffe-
rigen Schleim überzogene Schuppen/ und umb
die

Rote.

iff ein
Fieber
h aber
ibung
; wie
mlegt
brau
wider
idota

das
an in
eichen
n her

f dies
ünst
ffen.
oder
iefel
innen
num
nung
der
a sich

son
agra
e g
neis
bild
on
ers

pag. 475.

Schleie



Dritte

ders i
det m
rechte
ten F
des F
vorde
rechte
ebenn
welch
stant
ande
hera
es n
nahr



E
die
Sch
Gra
treff
Thi
net.
(
por
dem
Flein
rige

die Augen einen rothen und nicht gelben Circel/
wie der Karpff / hat / dabenebenst auch der Farb
nach gemeinlich schwarz-grün oder schwarz-
gelb aufsiehet;

(Unterschied) Wiewohl die eufferliche Farb
dieser Fische nicht allezeit einerley ist / und sehr
variret; dann etliche sind weißlegt; etliche weiß-
gelb; etliche ganz grün; etliche schwarzlegt.

(Ort.) Alle Schleyen aber lieben mehr
sumpffigte / stehende / trübe / lettigte / Rothigte /
und faule Weyer / Teich / Gräber / und Pflü-
cken / als klare / helle und fließende Wasser oder
Seen; und ist etwas besonderes / wann je zu
weilen einige wenige im lauffenden Flüssen mit
andern Fischen gefangen werden / dergleichen
Sach sich zwar wohl je zu Zeiten in der Eyber /
im Rhein / und dergleichen Flüssen zuträgt;
mehrentheils aber stecken sie gern zwischen denen
Schilff Röhren und im Moos / da man sie zu
jeder Jahres-Zeit fangen mag / und zwar öftters
Hauffenweis / indem allezeit gern viel an einem
Ort versammeln zu seyn pflegen; in Meer-Was-
sern aber findet man sie gar niemahlen.

(Natur und Eigenschafft.) Erhalten und
ernähren sich auch fast alleinig mit Schleim /
Roth / und dergleichen unflätigen Dingen / wie
der Nal; so sie gefangen werden / lassen sie ein
gewisses Geräusch durch ihre Ohren von sich
hören; halten mit dem Hechte verträgliche Freunds-
schafft / und das vielleicht darumb / weil die Hech-
te / wann sie verletzet oder verschret werden /
sich an die Schleyen anreiben / und vermittels
ihres

D
ihres
komm
alle a
gewo
sam
für l
und
allein
ande
Sch
die G
insg
(
ser
rent
Auf
Ne
vor
oder
nen
nich
B
wa
sch
Zie
neu
der
G
die
ber

ihres Schleims wieder heilen; dahero es dann kommen mag / daß die Hecht / welche sonst alle andere Fische anzugreifen und zu verschlingen gewohnet seyn / doch allein der Schleyen / gleichsam zur Wieder-Vergeltung und Erkennlichkeit für hiebevorn geleistete Gutthaten / verschonen / und ihnen kein Leid anthun; ja es sollen nicht allein die Hechte / sondern auch sonst noch viel andere Fische ihre Verwundungen durch den Schleim der Schleyen aufheilen / also gar / daß die Schleyen / ohne Zeiffel dieser Ursach halber / insgemein aller Fische Aerkte genennet werden.

(Tug und Arzney-Gebrauch.) Diese dieser Fische Schleimigkeit / und daß sie sich mehrertheils mit Rothigtem Moos und dergleichen Unflat sättigen / machet / daß sie auch selbst dem Menschen im essen ungeschmack und schleimigt vor kommen / und / wie man redet / mößeln / oder nach Roth und Letten schmecken / auch dannhero von Edlen und Vornehmen Leuten gar nicht / sondern nur vom Pöbel und gemeinen Volck zur Speiß gezogen werden; wie sie dann warhafftig weder gut noch gesund / sondern so schädlich seyn / daß schon mancher Mensch daß Fieber daran gegessen; wann sie aber ja zu einer unschädlichen Speiß wollen zugerichtet werden / so muß man sie wohl mit erwärmenden Gewürken corrigiren.

In der Medicin dienen sie / so man sie in der Gelb-Sucht ganze auff den Nabel / oder auff die Gegend der Leber leget / da man dann auß der Erfahrung befunden / daß / wann sie also eine

eine ganze Nacht / oder so lang / bis sie abgestanden / liegen geblieben / des andern Tags oder hernach die Gallische Feuchtigkeit des Menschen dergestalt herauß und an sich gezogen / daß sie davon ganz gelb / und der Patient von seiner Gelb-Sucht dardurch befreuet worden / sonderlich wann man eine Schleye nach der andern befachter massen appliciret.

Oder man schneidet sie von dem Rücken an in der Mitte von einander / und schlägt sie in hitzigen und contagiosisch- oder Pestilenzischen Kranckheiten zu Aufziehung der Hitz und des Giffts über beide Puls und Fuß-Sohlen / oder auff andere Glieder / zu Linderung der Schmerzen / in Glieder-Zuständen / oder auch über die Stirn in hefftigen Kopff-Schmerzen.

Schröderus schreibet / man soll eine Schleyen / sonderlich die eufferste Haut / zu Aschen verbrennen / und da habe er selbst gesehen / daß dieses Pulver in dem weissen Fluß der Weiber mit gutem Success seye eingegeben worden.

Die Galle soll zu verschiedenen Affecten der Ohren / als / derselben Flüße / Würme / und dergleichen / hinein getröpfelt / sehr gut seyn.

Das kleine Steinlein / welches so wohl in der Schleyen / als in des Karpffen Kopff zu finden ist / dienet gleichfals zu eben denselbigen Zuständen / zu welchen der Karpffen-Stein bereits oben im IX. Cap. gerühmet worden.

Endlich so giebt der Schleyen Eingeweyd noch diesen Nutzen / daß man die Pferde wie mit des Barben Eingeweyde / purgiren kan.

Das

Das XV. Cap.

Schnecke.

Es ist ein General-Wort / welches viel Species unter sich begreiffet / wie bald soll gehört werden / und heisset Lat. Cochlea.

(Gestalt.) Kan demnach in Genere anders nicht beschrieben werden / als das ein Schneck ein solches Thier sey / welches keine Füße / keine Gräte noch Stachel / auch keine Weiner / und entweder keinen formlichen / oder nur solchen Kopff hat / der einen Ros oder Ochsen-Kopff præsentiret; mangelt der Augen entweder gänzlich / wie etliche wollen / oder siehet doch gewiß nicht viel damit ; ist aber mit zweyen oder gar mit vier Hörnern versehen / deren die fast auff der Stirn stehende zwey vordere klein / die andern zwey hintere aber viel grösser und länger seyn; steckt gemeinlich in einem gedrehten oder gewundenen Gehäuf / welches man die Schalen oder Muschel / oder das Häuflein nennet ; groß / klein / mittelmässig; nach unterschiedlicher Gattung.

(Unterschied.) Massen ein überaus grosser Unterschied unter denen Schnecken hin und wieder zu finden / und zwar vornemlich nach der Grösse / Figur und Farb ; deren etliche grösser / etliche kleiner / etliche lang und dinn / etliche dick und kurz ; etliche schwarz / weiß / roth ; etliche mit Schalen bedeckt / etliche ohne Schalen anzureffen

l.
abges
oder
schen
af sie
einer
nder
ndern

n an
fie in
schen
des
oder
mer
er die
eyen/
ver
daß
eiber

a der
und
n der
nden
stän
reits
wend
die

Das

2479.

Schnecke



2480.

Weg Schnecke



L

Hier
höret m

(Ge

nicht b
ein solch
Gräte
entwed
Kopff
präsen
lich / n
nicht v
mit vi
der S
dern z
sen; st
gewun
len od
groß /
Gattn

(U

Unter
der z
Größ
elliche
und P
mit S

zutreffen seyn; will nicht sagen/ daß anderst auß
sehen die Del- Schnecken / anderst die Perlen-
Schnecken / anderst die aufgestochene/ die Igels-
Regel, Stumpff- Meer- Nabel- Straub- Ohr-
Horn- Purpur- Wein- Weg- Schnecken / und
was dergleichen Geschlechte in grosser Menge
mehr seyn mögen.

(Ort.) Im rothen Meer soll es sehr grosse /
gar schön colorirte und mit purpurfarben Schaa-
len begabte Schnecken geben: und Gyllius schrei-
bet er habe einen Schnecken gesehen / welches
Schale so groß war / daß so viel Weins darein
gegangen / als ein Fischer bey einer Mahlzeit
zu trincken pfleget; nirgend aber findet man größ-
sere / als in Egypten / welche eine gleichsam heu-
lende Stimme von sich hören lassen; im Romi-
nischen Gebiet hingegen siehet man gar kleine
Schnecken / welche sich zur Herbst- Zeit Hauffen-
weis an gewisse Distel- Stengel anhängen. Die
gemeinesten aber trifft man in / an / und aufset
Wassern an / öftters auch in Gärten unter Zäu-
nen / Hecken / in Wein- Gärten / (welche die aller-
besten seyn /) wie auch auff Fuß- Steigen / und
dergleichen vielen andern Orten hin und wieder
mehr. Etliche Leute sammeln / ziehen und näh-
ren sie auch mit besonderm Fleiß in grosser Menge
in hohlen und bewässerten Gräben und verwahr-
ten Zwingern.

(Natur und Eigenschafft.) Belangend
nechst diesem dieser Creaturen Eigenschafft / so
gehöret hieher / daß sie vom Thau / aber nicht als
lein / leben sollen; item daß man sagt sie gehen
bey

erst auß
Verlenz
ie Igel
bz Ohr
en / und
Menge

er grosse /
n Schas
as schrei
welches
s darein
Nahlyet
nan groß
am heu
Rom
ar kleine
Hauffen
n. Die
nd aufser
ter Zau
die aller
en / und
d wieder
und näh
Menge
erwahre

langend
afft / so
nicht als
ie gehen
ben

bey Nachts-Zeit vielmahls ihrer Speiß nach auf die Strassen herauß/da sie daß im Sommer und Herbst nach gefallenem Regen mit angezündeten Liechtern von denen Bauren aufgesuchet werden; wie auch daß sie mit den Ahyderen und Affen in Feindschafft stehen / also gar/ daß so wohl jene / als diese/ wann sie einen Schnecken/ oder nur ein Schnecken-Häuflein vor sich sehen / sich vor Furcht entsetzen / und ihre Excremenca fahren lassen. Die Weg-Schnecken aber insonderheit sollen denen Schweinen und Kephünern dergestalt zuwider seyn/ daß/ wo jene seyn/ diese bederlen Thiere nimmermehr hinkommen; von welchem Schnecken Geschlecht Albert. M. dieses berichtet/ daß sie/ wann man Sals auf sie streuet/ fast gang zerfließen/ und zu einem schleimigte Wasser werde.

(Nutz und Arzney-Gebrauch) Es geben aber die gemeinste Schnecken den größten Nutzen/ und zwar so wohl in der Küchen/ als Medicin. Dort wird gefragt/ ob sie einen guten/ oder schlimmen Saft führen? jenes behaubtet Cellus, mit dem Versatz / daß sie auch in des Menschen Leib nicht einmahl verderben; Galenus aber ist der Meinung / daß sie/ ob sie wohl bey den Griechen gar gemein/ doch anoch schwer zu verdauen seyen/ und einen so dicken Saft bey sich haben / daß sie darumb gern lang im Magen liegen/ und zwar eine feste Nahrung geben/ aber doch nicht anderst / als langsam/ und nur nach und nach sich verdauern lassen; unerachtet sie Archigenes unter diejenige Speisen setzet/ welche geschwind nähren / und für diejenige dienen / die öftters in jehlinge Ohnmächte fallen. Was die Medicin betrifft/ so sind

H h

sie

sie kühlender / verdickender / zusammenheilender
 Qualität / und denen Nerven und Lungen vor-
 nehmlich gewidmet; dahero sie in der Dürr-
 Schwind- und Lungen-Sucht / wie auch in allen
 andern abnehmenden Kranckheiten/ so dann im
 Blutspeyen/ in Erhitzung der Leber/ in der Gallis-
 schen Colic, und dergleichen Zufällen mehr/ ge-
 rühmet werden; und kommen also in diesen Stu-
 cken mit denen Krebsen fast allerding's überein /
 auff wasserley Weiß sie auch entweder zur ange-
 nehmen Speiß mögen bereitet / oder zu heilsamen
 Urzneyen präpariret werden; unter welchen daß
 darauff destillirte Wasser insgemein bey nahe
 den Vorzug hat; wiewohl/ wann man die Sach
 genau untersuchet / selbiges in oben angezogenen
 Leibs- Beschwernussen in Warheit so großen
 Effect nicht thun kan; anerwogen von der Schne-
 cken Substanz und Kräfften wenig oder nichts mit
 herüber gezogen wird; thun also die Schnecken
 selbst in Substantia genossen bey der Sach weit ein
 mehrers / zumahlen wann man so mit ihnen um-
 gehen wolte / wie ein gewisser Italiäner pfleget /
 welcher sie 2. oder 3. Tag lang mit nichts anders/
 als mit Zucker und Meel speisen/ hernach in Was-
 ser / und ein wenig Essig nur einen kleinen Ball
 auffthun / und alsdann erst in guter Hüner- oder
 Kind- Fleisch- Brüß recht kochen läßt; da dann die
 auff solche Weiß zubereitete / und in der Speiß ge-
 nossene Schnecken ein herrliches Mittel in der
 Hectica oder Dürr- Sucht abgeben/ indeme sie
 leichter zu verdauen / wohl anfeuchten / und ein gu-
 tes Geblüt generiren; welches Italiänische Se-
 cretum zwar eigentlich von Weg- Schnecken zu
 verstehen;

Dr
 verfte
 so gu
 erfolg
 ren so
 M
 verbr
 dicker
 auch
 keit D
 Eu
 ein m
 ken w
 nen S
 ken de
 che S
 M
 Honig
 trayer
 auff si
 ner die
 men;
 Weine
 Entzi
 schwu
 nen S
 gelege
 Hülf
 bluten
 und ü
 In
 bedig
 wie an
 und en

verstehen; ist doch aber kein Zweifel/es werde eben so guter Effect auch auff die gemeinen Schnecken erfolgen/wann man gleicher Weiß damit verfahren sollte.

Man kan auch die Schnecken gang zu Aschen verbrennen/ und/indem er außdrocknet/ und verdickt/ zu Hemmung des Glied:Wassers/ wie auch Außdrocknung der Schrunden und Rauigkeit der Haut gebrauchen.

Eufferlich werden die Schnecken in der Medicin mit Nutzen angewendet/wann man einen gangen wider die Fieber/ oder nur einen abgeschnittenen Kopff davon wider hefftigen Kopf:Schmerzen dem Menschen an den Hals hänget/ und etliche Tage tragen läßt.

Man legt sie auch entweder alleinig/ oder mit Honig und Ochsen: Gall vermischet auff die Anstrachen/ und dergleichen giftige Geschwäre/die sie auff solche Weiß zeitigen und öffnen; ziehen ferner die Wunden/vornemlich der Nerven/ zusammen; heilen die Geschwäre/sonderlich der Schin:Beine; kühlen allerley/ bevorab Podagrische/ Entzündungen ab; legen die Wassersüchtige Geschwulst des Leibs und Scroti alleinig/oder mit denen Häuflein angestossen/und Pflasterweiß übergelegt. In keinem Stück aber leisten sie gewissere Hülfe/und thun kräftigern Effect, als im Nasenbluten/ da man sie also frische mit Essig anstossen/ und über die Stirn schlagen muß.

Insonderheit sollen die Weg:Schnecken lebendig appliciret zu dem Vorfall des Mast:Darms/ wie auch zu Vertreibung desselben Geschwulst/ und entzündeter güldener Adern/ sehr gut seyn.

Was nechst diesen einige eingelegte Stück von Schnecken
 anbelanget / so dienen die Häußlein oder Schalen zu
 Aschen verbrennet / oder nur zu Pulver gestossen / zu eben den
 jenigen Zufällen / wider welche bereits oben die Muscheln
 gerühmet worden / insonderheit aber wider den Stein / We
 ser spitzenweiß in einem bedörigen Wasser eingenommen /
 und dann eusserlich eingestrenet / wider die Schanden der
 Hände / umb selbige dardurch aufzudrocknen / und zu heilen.

Der Schaum in Fistel gesprizet / heilet dieselbe ; und die
 Wargen damit gerieben / vertreibet sie in kurzer Zeit.

Die Fettigkeit / weiche / wann man sie siedet / in der
 wieder kalt gewordenen Brüß oben aufschwimmt / ist über
 auß dienlich zu rothen und entzündeten Augen / wie auch
 zu demselben daher entstandenem Schmerzen / wann man
 entweder dieselbige in die Augen warmleat hinein trief
 fet / oder nur kalt mit Eyerweiß angekleppert über die
 Stirn schlägt / da dann dieses Mittel zugleich den Zufall
 in das Aug gleichsam auß dem Weg abschneidet / und auß
 hält.

Eben dieses præziret auch derjenige geifferigte Schleim
 welcher auß denen Schnecken / wann man sie rizet / her
 auß schwiszet / er mag nun gleich auß diese / oder je
 Weiß zu den Augen adhibiret werden / Ist dabenebenß
 über dieses sehr heilsam / und dienet über auß wohl zu
 gen Wunden.

Das Detelein / mit welchen im Winter die Schnecken
 Häußlein bedeckt seyn / fleißig abgewaschen / und zu Pul
 ver gestossen / ist ein zwar nicht vielen bekanntes / aber bet
 liches und oft bewehrtes Mittel / den Urin zu treiben
 und dardurch die Wasser Sucht zu curiren / wann man
 ne Zeitlang alle früh Morgens und vor Schlafengehen
 einem Patienten ein 3. Messerspitzen voll in einem dar
 gehörigen Wasser eingiebt.

Ist allein noch übrig dasjenige Steinlein / welches
 man auß der Weg ; Schnecken Kopff heraus drückt
 so ein zuverlässiges Mittel / im Wein eingenom
 men / wider die Harn / Winde
 seyn soll.

Ende des Dritten Theils.